

Nec Aspera Terrent

Die Sichelwachter Turnei
zu Salzhel im Jher 1024 B.F.

von

Joerg Meidig & Marco Schrage



Liebe sichelwachter Rollenspielfreunde,

dieses Turnier war wirklich eine schwere Geburt. Mit „nur“ einem Jahr Verspätung stehen wir zwar noch ganz gut da (keine Namen, keine Namen...), trotzdem hatten wir uns dieses Projekt anfangs etwas anders vorgestellt.

Es fing alles beim Italiener während eines Nudelgerichts an. Es standen nämlich recht viele aventurische Ereignisse an und wir fragten uns, wie wir sie verpacken, was für Geschichten wir schreiben sollten? Wir wissen nicht mehr, wer von uns auf die unsägliche Idee gekommen ist, alles „einfach“ in einem großen Turnier unterbringen zu wollen – aber wahrscheinlich dachten wir zu dem Zeitpunkt noch, dass wir uns dadurch Arbeit sparen würden. Ha!

Wir stellten zu Beginn des Vorhabens einen Zeitplan auf, der auch sehr vernünftig aussah. Sicher hätten wir ihn eingehalten, wenn nicht etwas unvorhergesehenes geschehen wäre: dass wir vom richtigen Leben eingeholt wurden.

Jetzt aber liegt die Beschreibung vor euch: ein hartes Stück Arbeit. Sie hat uns viel Spaß bereitet, uns aber auch streckenweise zur Verzweiflung gebracht („Argh, die essen ja schon wieder... wie viel Tischkonversation kann es denn geben... ist da jemand noch nicht verkuppelt?“). Dieser Umstand und eine gehörige Portion Übermut haben dafür gesorgt, dass der Turnierbericht ein... etwas anderer geworden ist. Nun, schaut selbst hinein, denn nur selber lesen macht schlau ☺.

Viele Grüße

Jörg & Marco

Inhaltsverzeichnis

Die hoffnungsfrohe Anreise

Wer früher kommt, kriegt mehr zu essen	5
Offizielles Willkommen am Vorabend	9

Der ereignisreiche Turniertag

Zum Frühstück	11
Eine Kaserne für die Sichelgarde	12
Des Ritterschlags große Ehre	13
Als erste die Königsdisziplin: Tjoste	14
Eine Pause für den Magen	17
Zum Verdauen: Bogenschießen	17
Wahrhaft ritterlich: Schwertkampf	18
Ehre, wem Ehre gebührt: Siegerehrung	21

Das festliche Bankett

Ein Vergnügen für alle Sinne	22
Des Tages gemütlicher Ausklang	24
Noch eine letzte Turnierdisziplin	26

Das unausweichliche Ende

Katerfrühstück	28
Epilog	28

Die hoffnungsfrohe Anreise

Wer frueher kommt, kriegt mehr zu essen

Graefflich Salthel.

12. Phex, zur siebten Stunde

Mal sehen, ob es wirklich stimmt, was die Leute über Vogt Odilbert erzählen, dachte ich mir gerade. Ich? Ach ja, ich bin Edler Orelan Phexdan von Wasserfels und reite gerade mit meiner Gemahlin, Nelaja Paale von Wasserfels, gen Salthel. ‚Auf zum Turnier!‘, heißt es einmal wieder. Jetzt fängt es auch schon an hell zu werden und ich kann die Lichter der Stadt immer noch nicht sehen. Nelaja beginnt langsam, unruhig zu werden. Sie spürt den Sattel mittlerweile bestimmt schon recht deutlich. Immerhin, der Bau des Sieben-Baronien-Wegs hat sich gelohnt, die Reise ist doch deutlich angenehmer als auf dem alten Goblinspfad. Nur die Pferde freuen sich nicht gerade über diese Steinwüste laufen zu müssen... Hoffentlich verliere ich kein Eisen... Und wenn ich an diesen Tölpel von Zollbeamten denke, steigt mir wieder die Zornesröte ins Gesicht: Was bildet der sich eigentlich ein? Wir sind schließlich von edler Geburt. Er kann uns doch nicht einfach so behandeln wie Gemeine. Streckt der doch einfach die Hand aus und will Wegezoll haben. ‚Außer Ihrer Herzogin muss hier jeder zahlen‘, sagt der und meint es wahrscheinlich auch so. Als ob ein Edler aus Drachenstein das Geld zum Fressen hätte. Apropos Essen, ich spüre mittlerweile einen doch beträchtlichen Hunger in meinem Gedärm heranwachsen. Auf Burg Aarkopf wird bestimmt gut gekocht. Wir hätten ruhig noch früher anreisen sollen. Wenn alles gut geht, können wir uns für eine Woche kostenlos den Bauch voll schlagen. Wir hätten da ruhig auch zehn Tage draus machen sollen.

„Die Burg, Orelan! Sie ist nicht mehr weit weg!“

„Wunderbar, dann ist es ja bald geschafft. Ich möchte auch endlich aus meinen Reisekleidern heraus.“

Wie ein trutziger Zahn ragt das Gemäuer über die Stadt Salthel hinweg. Das habe ich mal irgendwo gelesen. Und es sieht tatsächlich so aus. Links die große Burg auf dem steilen Hügel und rechts die Stadt mit ihrer Stadtmauer. Eigentlich ist sie viel zu groß für so eine kleine Baronie. Nur kein Neid, Orelan: Warten wir doch einfach ab, was die dazu sagen, wenn der Riese Aar zurückkommt und die Burg einfach wieder einpackt. Das wird richtig lustig.

„HAHAHA, hahaha, haha, hm...“ Nelaja schaut mich so seltsam von der Seite an. Mist, ich hab’ wohl mal wieder laut gelacht. Jetzt schnell etwas Unverfängliches sagen... Irgendetwas Schlaues und Geistreiches.

„Ganz schon groß die Burg, oder?“ Mist, Mist Mist...

„Größe ist nicht entscheidend, mein Liebster.“

Wie meint sie das jetzt nun wieder? Frauen, aus denen

soll einer mal schlau werden. Was ist denn los? Ich bin doch sonst nicht auf den Mund gefallen? Ist wahrscheinlich der Hunger, hoffentlich haben die noch nicht gefrühstückt. Na, und wenn schon. Müssen sie halt noch einmal aufdecken. Mal sehen, ob die Silkenaus schon da sind... Jetzt aber, endlich. Es muss nur noch das große Tor geöffnet werden...

„Halt wer da!“, ruft ein Gardist von der Mauer herab.

„Edler Orelan Phexdan von Wasserfels nebst Gemahlin. Wir wollen zur Turnei eures Herrn.“ Was schaut der denn so belämmert? Wir sind ein bisschen früh, na und?

„Nun gut“, erwidert der Posten etwas verblüfft und lässt das Tor öffnen, „dann tretet ein!“

Ah, da kommt auch schon jemand, um uns die Pferde abzunehmen. Scheinen alle noch ein wenig verschlafen zu sein. Führt uns denn keiner zur Eingangstür? Naja, klopfen wir eben selber. Mal sehen wer öffnet... Na, das dauert aber... Pst, ich höre Stimmen.

„Verdammt noch mal, macht denn endlich einer die Tür auf? Wo bin ich denn hier? Nein, liebe Dienerschaft, jetzt gehe ich selber. Ich möchte wirklich wissen, wer um diese Stunde die Frechheit besitzt, an das Tor zu klopfen.“

Ruckartig wird die Tür aufgerissen und ein glatzköpfiger, hochroter Kopf starrt in Orelans Gesicht.

Um Himmels willen, sie haben nicht gelogen. Das muss Vogt Odilbert sein. Er hat wirklich eine riesige Nase. Oh je, ich starre ihn ja an. Ich darf nicht so lange in sein Gesicht starren... Aber diese Nase... Ich, ich, ich sollte uns jetzt besser schnell vorstellen.

„Seid gegrüßt, werter Vogt, der Edle Orelan Phexdan von Wasserfels und seine Gemahlin Nelaja bitten um Einlass. Wir sind beglückt über Eure Einladung gewesen und konnten es nicht abwarten Euch zu besuchen.“ Um Himmels willen, der Kerl steht ja im Untergewand vor mir. Die da von hinten ankommt, muss seine Frau sein. Matissa Schwertestreich von Silkenau-Brockingen heißt sie, wenn ich mich recht erinnere. Sie zumindest ist schon angezogen. Warum sagt der Vogt denn gar nichts. Jetzt dreht er sich um...

„Matissa, habe ich den Tag verwechselt? Ich dachte, es seien noch drei Tage zum Turnier. Matissa was sollen wir jetzt machen?“

„Mein Odilbert, ganz ruhig. Du verwechselt nicht die Zeit: Es ist der zwölfte Phex und es ist die siebte Stunde.“

Ui, bei dem letzten Satz hat sie aber arg anklagend geschaut. Nun sei’s drum... es war schließlich auch nicht besonders angenehm, so früh in Runhag loszureiten.

„Wir sind tatsächlich ein wenig früher gekommen. Sicher ist sicher, wer weiß was auf so einer Reise alles geschehen kann. Außerdem kann ich Euch bestimmt beim

Aufbau der Feierlichkeiten behilflich sein. Übrigens, habt Ihr schon gegessen? Meine Gemahlin und ich haben gar fürchterlichen Hunger. Ihr speist bestimmt auch ausgiebiger als wir auf unserem kleinen Edlengut, nicht wahr?“

Seltsam, jetzt legt der Vogt den Kopf schief und wird wieder rot. Hab ich vielleicht ein wenig übertrieben?

„Können wir vielleicht vorher unsere Reisegewänder ablegen? Wenn Eure Bediensteten das Gepäck gebracht haben, würden wir auch gleich unser Geschenk überreichen.“

Ah, meine Nelaja! Hat mal wieder die Situation gerettet. Dieser Vogt scheint jedenfalls nicht viel zu reden. Seine Frau tritt vor. Anscheinend ist sie für das Praktische zuständig.

„Selbstverständlich. Meine Zofe wird Euch Euer Gemach für die nächsten Tage zeigen. Ihr müsst nur entschuldigen, dass es noch nicht gerichtet ist. Wir haben nicht mit so frühen Gästen gerechnet. In Zwischenzeit werden wir auch den Tisch decken lassen. Man wird Euch dann zum Speisesaal führen. Ach, und was die Geschenke betrifft, damit warten wir besser, bis alle Gäste eingetroffen sind.“

Gut, dann wollen wir mal...

Die beiden Gäste folgen der Zofe; zurück bleiben Matissa und Odilbert. Der Kopf des Vogts ist immer noch recht rot und mühsam krächzt er:

„Hast... du... das... gehört? Die kommen hier einfach her und plündern unsere Küche. Was machen die hier? Oh nein, mir ist gerade mein Weinkeller eingefallen. Aber meinen Hochprozentigen, Matissa, meinen Hochprozentigen finden sie nicht. Den habe ich gut versteckt. Ha! Den werden sie nie finden. In meiner unendlichen Weisheit habe ich so etwas nämlich schon geahnt!“

„Liebling, bitte geh doch erst mal und kleide dich an.“

„Wie? Was?“, Odilbert schaut an sich herunter und verstummt schlagartig: „Oh! Dann will ich mal... aber das tue ich nicht wegen unserer Gäste. Damit du das weißt.“

Männer, aus denen soll doch mal einer schlau werden, denkt sich Matissa kopfschüttelnd, nachdem ihr Gatte sich mit wehendem Untergewandt auf den Weg zum Gemach begeben hat.

Burg Markkopf.

12. März, 17. Stunde

Der Hofmeister stutzte. *Nanu, höre ich schon wieder Pferde im Burghof? Wer könnte das denn sein? Ich werde sogleich nachsehen und die Herren von Zornbrecht-Hauberach und von Brockingen benachrichtigen. Ah, es ist Fenn Weitenberg von Drölenhorst-Rabemund und Gemahlin Thyria.* „He, du da, Bursche. Nimm den Herrschaften die Pferde und das Gepäck ab und beeil dich! Die Rundhelme werden im Wachhaus untergebracht.“ *Immer muss man diese Kerle antreiben. Nichtstuer sind das.* „So, wenn Euer Hochgeboren sich bitte in der Halle erfrischen möchten. Ich werde sogleich die Herren des Hauses be-

nachrichtigen.“

Herr von Brockingen hat die Nachricht wirklich sehr gefasst aufgenommen. Er hat nur ein wenig geschwankt. Frau von Silkenau-Brockingen hat ihm allerdings noch zuzischen müssen, dass er sich zusammenreißen solle. Der Markverweser hat es da einfacher. Der muss nur abends bei Tisch anwesend sein. Mal sehen wie der Vogt die Gäste begrüßt.

„Liebster Fenn, liebste Thyria! Das ist aber eine Überraschung, dass Ihr gekommen seid. Und so früh“, kam es Odilbert über die Lippen. „Damit hat wirklich keiner gerechnet. Vor allem ich nicht. Ihr seid übrigens nicht die ersten. Die Wesselfelder sind auch schon da. Seid Ihr hungrig? Wenn noch was übrig ist, könnt Ihr Euch beim Abendessen gerne satt essen. Aber Ihr wollt Euch bestimmt erst einmal frisch machen. Matissa wird Euch alles zeigen. Fühlt Euch wie zuhause.“

Na, der Vogt ist doch wirklich ein tapferer Mann: Er hat den Schock gut verarbeitet. Nur als die Ingerimms Steger die Halle verließen, stand er noch eine Weile da und schien zu schluchzen. Aber was stehe ich hier, ich muss schauen, ob noch etwas zu essen da ist.

Burg Markkopf.

13. März, 15. Stunde

Vogt Odilbert sitzt in seinem Arbeitszimmer und kämpft einmal mehr den Papierkrieg. In seinen Augen ist es ein Krieg, den man nicht gewinnen kann und der auch keine Ehre mit sich bringt. Alles in allem trägt diese Arbeit nicht zu seiner guten Laune bei.

Jetzt sitze ich hier oben in meinem Arbeitszimmer am Schreibtisch und unten wird gejohlt und gefeiert, dass ich das Geschrei bis hier oben hören kann. Andererseits, hätte ich das denn anders gemacht? Ich wäre wahrscheinlich der erste gewesen, der den Weinkeller des Gastgebers geplündert hätte. Was habe ich denn erwartet? Dass sie ihren Proviant selbst mitbringen? Wenn die wüssten, wie es zur Zeit in meinen Kassen aussieht. Dieser hochpeinliche Vorfall mit dem Praiostempel hat meine letzten Reserven aufgefressen... Was haben wir denn hier... Einen Fall mit falsch geeichten Gewichten auf dem Markt, zwei neue Büttel die angeworben werden müssen, die Stadtmauer, die ausgebessert werden muss, die Beschwerde eines Händlers wegen des Wegezolls...

Was ist denn das schon wieder für ein Lärm im Hof? Ich geh mal zum Fenster und schaue nach. Neue Gäste – war ja klar. Wer ist denn das? Meine Augen sind auch nicht mehr die jüngsten. Das muss dieser Junker Nazir Falkenhag zu Elstersteg sein. Aber was ist denn das für ein Gesindel, das dort um ihn herumtollt? Ach, soll die Arbeit doch Arbeit bleiben: Ich geh jetzt selber nachschauen.

Ah, man hat die Herrschaften schon in die Halle geführt. Da ist ja auch meine Liebste.

„Ich wollte dich gerade rufen lassen, Odilbert. Du musst

meine Gedanken gehört haben. Darf ich dir Junker Nazir Falkenhag zu Elstersteg vorstellen. Hier haben wir einen Familienfreund, Harmwulf von Silberbinge, und Marbo Seytobal. Und die lustigen Gesellen im Hof sind das Geschenk des Junkers. Es handelt sich dabei um die Gauklertruppe Scholares Ikanaria. Das hab ich doch richtig verstanden, oder? Sehr schön! Man wird Euch sogleich eure Gemächer zeigen. Die Gaukler werden im Gesindehaus schlafen.“

Diese Marbo ist wirklich recht attraktiv. Oh, Matissa schaut schon ganz böse. Ich weiß gar nicht, was sie hat. Anschauen ist doch wohl erlaubt... „Auch ich begrüße Euch und freue mich, dass Ihr unserer Einladung gefolgt seid. Und ich muss sagen, dass ihr ein äußerst originelles Geschenk mitgebracht habt. Das wird uns bei der Feier nach dem Turnier noch viel Freude bereiten. Ansonsten, fühlt Euch wie zuhause. Ihr müsst mich nun leider entschuldigen, denn bis zum Turnier gibt es noch viel zu tun. Es sind aber schon andere Gäste eingetroffen, mit denen Ihr Euch bestimmt gut unterhalten könnt.“

Burg Markopf.

Speisesaal, 13. Jher, abends

Es treten auf: Odilbert v. Brockingen, Matissa Schwertestreich v. Silkenau-Brockingen, Sirlan und Alwen Schwertestreich v. Silkenau sowie Ralmir v. Zornbrecht-Hauberach (Gastgeber); Orelan Phexdan und Nelaja Paale v. Wessersfels, Fenn Weitenberg und Thyria vo. Drölenhorst-Rabemund, Nazir Falkenhag zu Elstersteg, Harmwulf v. Silberbinge und Marbo Seytobal (Gäste); Bedienstete.

Gastgeber und Gäste sitzen an einer langen Tafel im Speisesaal. Das Essen wird aufgetragen.

Odilbert: „Meine lieben Gäste, ich möchte Euch noch einmal meinen Dank aussprechen, dass Ihr alle unserer Einladung gefolgt seid. Die Zeiten waren hart, aber es wäre doch gelacht, wenn wir Weidener uns davon unterkriegen lassen würden. Ein Weidener zeichnet sich nicht dadurch aus, dass er alles ohne Murren und Knurren erduldet, sondern dass er selbst nach dem größten Elend zurückfindet, nach vorne blickt, bessere Zeiten erwartet und dabei nicht den Mut verliert. Durch unsere Feier zeigen wir, dass noch deutlich Schlimmeres geschehen müsste, um uns Märker den Spaß am Feiern zu nehmen.“

Gäste: „Wohl gesprochen!“

Odilbert: „Außerdem möchte ich noch meinen alten Freund Sirlan hier an der Tafel begrüßen. Er hat sich wohl in letzter Zeit die Hauptlast der Arbeit aufgebürdet.“

Sirlan: „Nana.“

Odilbert: „Außerdem ist es mir eine Ehre, unseren Markverweser Ralmir von Zornbrecht-Hauberach an der Tafel begrüßen zu dürfen. Wie ich hörte, ist Eure Gemahlin heute unpässlich.“

Ralmir: „Es ist nichts ernstes. Aber danke der Nachfrage.“

Odilbert: „Ich sehe, dass unsere Bediensteten aufgetragen haben. Freunde, lasst uns denn zugreifen. In Erwartung der üppigen Mähler der nächsten Praiosläufe, fällt dieses Abendessen allerdings recht bescheiden aus. Aber das hebt die Spannung doch nur, oder?“ [lacht]

Die Gäste lachen.

Orelan zu Nelaja: „Knauserig wie immer...“

Orelan zu Odilbert: „Da habt Ihr natürlich vollkommen recht!“

Fenn zu Thyria: „Hat sich nicht verändert, der alte Schlingel...“

Fenn zu Odilbert: „Ich muss sowieso aufpassen, dass ich nicht den Gürtel weiter schnallen muss.“ [lacht]

Matissa zu Odilbert: „Das hättest du ja nicht ganz so direkt sagen müssen.“

Odilbert zu Matissa: „Was denn?“

Odilbert: „Nun lasst uns auf die nächsten Tage anstoßen!“ [hebt den Humpen]

Sirlan: „Auf die Turnei!“ [hebt Humpen]

Harmwulf: „Auf die Gastgeber!“ [hebt Humpen]

Alle heben Humpen, stoßen an und beginnen zu Speisen. Bedienstete füllen die Gemäße auf.

Orelan: „Sagt Sirlan, habt Ihr ein wenig Zeit mit mir Politik zu betreiben?“

Odilbert: „Orelan, lasst doch ab. Diese Tage sollen dem Feiern dienen, nicht der Arbeit.“

Sirlan: „Lasst ihn doch. Er hat recht. Die Tage sollen nicht ungenutzt verstreichen.“

Orelan: „Nun denn... es gibt da ein Problem bei Ancillaruh...“ [redet mit Sirlan]

Nelaja zu Thyria: „Die Männer. Ha! Die wissen wirklich nie, wann der richtige Augenblick für das richtige Gespräch gekommen ist.“

Thyria: „Ich glaube, dass das ganz besonders bei den weidener Männern gemein ist. Dabei sehen wir uns so selten und es gab in letzter Zeit selten Anlass zur Freude.“

Nelaja: „Da habt Ihr wohl recht.“

Odilbert: „Sagt Marbo, Ihr seid so still. Bedrückt Euch irgendetwas?“

Matissa: „Schmeckt es Euch nicht? Sollen wir Euch etwas anderes bringen lassen?“

Marbo: „Nein, nein. Habt vielen Dank. Ich bin einfach nicht sonderlich gesprächig. Verzeiht, ich wollte nicht unhöflich erscheinen.“

Odilbert: „Aber wer sagt denn so etwas? Solange Ihr Euren Spaß habt, könnt Ihr tun und lassen was Ihr wollt.“

Nazir: „In gewissen Grenzen, versteht sich.“

Alle lachen. Die Bedienstete beginnen abzuräumen und die Nachspeise aufzutragen.

Fenn: „Sagt Odilbert, wie habt Ihr den Ablauf der Turnei geplant? Was erwartet uns denn an diesem Feiertag?“

Odilbert: „Aber, aber, das wird doch nicht verraten.“

Matissa (lachend): „Sirlan und er brüten schon seit Wochen darüber. Ständig stecken sie die Köpfe zusammen und beraten, aber selbst mir haben sie bis jetzt nicht das kleinste bisschen verraten.“

Thyria: „Oh, Matissa. Dieser Kuchen ist köstlich. Ihr müsst mir das Rezept geben.“

Matissa: „Aber gerne. Das Geheimnis – das kann ich jetzt schon sagen – liegt in dem Honig, den man nimmt.“

Ralmir (lachend): „Das hätte auch Thûan für eine andere Spezialität sagen können. Aber er gibt das Geheimnis seines Meskinnes wohl niemals preis.“

Odilbert: „Leider.“

Bedienstete tragen die Nachspeise ab.

Matissa: „Thyria, wollt Ihr mich gleich in die Küche begleiten?“

Thyria: „Aber gerne.“ [zu den Gastgebern] „Wenn Ihr uns entschuldigen wollt?“

Odilbert: „Selbstverständlich.“

Matissa und Thyria verlassen den Raum.

Odilbert: „Kommt, lasst uns die Gunst der Stunde nutzen und in das Kaminzimmer gehen.“

Die Gesellschaft begibt sich in den Nebenraum.

Orelan zu Ralmir: „Da möchte ich gleich die Gelegenheit nutzen, um Euch ein kleines politisches Problem vorzutragen: Dabei handelt es sich um ...“

Burg Markopf,

14. Jher, 9. Stunde

Der Hofmeister war leicht angespannt. *Heute wird es wohl ein besonders betriebsamer Tag werden. Die Herrschaften sind schon lange auf und das Frühstück wurde serviert. Wahrscheinlich treffen auch gleich die nächsten Gäste ein. Würde an alles gedacht? Die Zimmer sind gerichtet. Die Pferdeställe sauber. Die Vorratsschränke gefüllt. Vogt Tiro von Drölenhorst wird wahrscheinlich erst morgen anreisen. Ah, da sind ja schon die ersten Gäste. Ich kann eine Sänfte ausmachen. Dort sind auch Reiter.* „Einen frohen Morgen wünsche ich den Gästen. Darf ich das Haus Binsböckel-Glückshaus auf Burg Aarkopf willkommen heißen? Der Vogt und seine Gemahlin erwarten Euch bereits. Die Burschen hier werden sich schon um Gepäck und Pferde kümmern. Knappe und Zofe können ihre Habseligkeiten ins Gesindehaus bringen. Darf ich Euch hineingleiten?“

Burg Markopf,

14. Jher, 14. Stunde

„Sag Sirlan, haben wir an alles gedacht?“

„Odilbert, ich hoffe ja. Wenn nicht, dann ist es jetzt auch egal. Jetzt ist es an der Zeit die Gäste zu begrüßen und nicht Vorbereitungen zu treffen.“

„Da hast du wohl recht.“

„Wer fehlt denn noch?“

„Nur noch Aarim Wulfenburg und der gute Thûan. Junker Radulf von Kleiendorn und seine Schwester Alena von

Kleiendorn sind vor dem Mittag eingetroffen. Lumin von Ebelried ist vor einer Stunde in den Hof geritten.“

Burg Markopf,

14. Jher, 17. Stunde

So langsam muss mein alter Freund Thûan doch eintreffen, grübelte Odilbert. Wir haben uns schon so lange nicht mehr gesehen. Ach, ich weiß schon nicht mehr, wie lange. Es wird Zeit, dass die Sichelwachter wieder über das Gespann Erlbach-Brockingen erzählen. Hoffentlich werden wir ihnen erneut jeden Anlass dafür bieten... Ah, Matissa hat gerufen. Das muss er sein. Ich will ihn gleich begrüßen.

„Thûan, alter Freund, lass dich umarmen. Du hast dich nicht verändert. Ich bin wirklich froh dich wieder in meinem Salthel begrüßen zu dürfen. Deine Verletzung sieht ja gar nicht gut aus. Hast du Schmerzen? Soll ich dir was bringen lassen? Wirst du überhaupt am Turnier teilnehmen können?“

„Ich freue mich genauso wie du, Odilbert. Darf ich dir zuerst meine Begleitung vorstellen? Die Bannerträgerin hier ist Sira Eberling, Ika Veerenberg und Daron Gloinhardt sind meine Knappen und Sarlan Garbel hat die Straßen sicher gehalten. Tja, das Knie sieht wirklich nicht gut aus, aber so was haut einen alten Weidener nicht um. Was das Turnier betrifft, werde ich abwarten, was mein Knie morgen sagt.“

„Sag mal: Was hast du denn da versteckt?“

„Halt, halt, halt! Die Geschenke gibt es erst heute abend... wie es sich gehört.“

„Habe ich da ein kleines Fässchen entdeckt?“

„Deinen Adleraugen entgeht anscheinend nichts. Warte es ab. Heute abend wirst du es wissen.“

„Nun gut. Richte dich erst einmal in deinem Zimmer ein. Wir werden noch genügend Zeit haben, um über die alten Zeiten zu reden.“

Burg Markopf,

14. Jher, 19. Stunde

„Lieber Aarim, darf ich dich stellvertretend für Vogt Odilbert auf Burg Aarkopf willkommen heißen? Du hast es ja aus dem Lager der Garde nicht weit hierher gehabt. Hat sich in den letzten Praiosläufen etwas besonderes ereignet?“ Sirlan Schwertestreich begrüßte seinen Mitstreiter jovial. „Der Vogt hat zur Zeit alle Hände voll zu tun. Du kommst gerade noch rechtzeitig. Die Burschen hier werden sich schon um dein Pferd und Gepäck kümmern. Ich zeige dir schnell dein Gemach, denn der festliche Empfang beim Abendmahl soll bald beginnen.“

Offizielles Willkommen am Vorabend

Dann brach endlich der Abend vor dem großen Tag an und die Gäste, die mittlerweile bis auf wenige Ausnahmen auf Burg Aarkopf eingetroffen waren, fanden sich in der geräumigen Halle ein. Dort wurde eine hufeisenförmige Tafel aufgebaut, an deren Kopfende die Gastgeber saßen. Vogt Odilbert mit Gemahlin Matissa, Baron Sirlan mit Frau Alwen und Markverweser Ralmir samt Gattin Boronliebe begrüßten die Gäste, die nacheinander von einem Bediensteten an ihren Platz geführt wurden.

Zuerst wurden Fenn und Thyria Weitenberg in den Raum geführt, gefolgt von Nazir Falkenhag, Marbo Seytobal und Harmwulf von der Silberbinge. Lumin von Ebelried, Orelan und Nelaja von Wessersfels betraten als nächstes den Raum. Während sie noch begrüßt wurden, stellte der Lakai bereits Radulf und Alena von Kleiendorn vor, gefolgt von Aarim Wulfenburg. Danje und Weldmar von Binsböckel-Glückshaus betraten anschließend – Hand in Hand – die große Halle. Als der Name Thûan Firnbold von Erlbach aufgerufen wurde, ließ es sich Odilbert nicht nehmen, den Gast selbst zu seinem Platz an der Tafel zu führen. Schließlich wurden auch die Schwestern Sindaja und Hennyta Schwertestreich sowie deren Großmutter, die 70 Götterläufe zählende Ullgrein von Silkenau, aufgerufen. Bei der Platzierung der jungen Drachensteiner Baronin wurde darauf geachtet, ihr einen Stuhl zuzuweisen, der so weit entfernt wie nur möglich von Radulf von Kleiendorn entfernt war.

Die Tafel war feierlich gedeckt und wurde vom Schein vieler langer weißer Kerzen erhellt. Die Läden der großen Fenster waren noch nicht geschlossen worden, so dass der Blick frei war auf einen wunderschönen klaren Sternenhimmel. Im Kamin prasselte ein lustiges Feuer und warf tanzende Schatten auf das Ölportrait von Ralmir. Mehrere Diener kümmerten sich um das Wohl der Gäste und schenken ihnen das Getränk ihrer Wahl ein. Doch eine Auswahl hätte wohl gar nicht angeboten werden müssen, denn die meisten entschieden sich für den lieblichen Radschamunder Vollblutwein. Nachdem ein jeder die ersten Schlucke aus seinem Becher genommen hatte, machte sich trotz des feierlichen Rahmens eine wohlige, gemütliche Stimmung breit. Die Last der Reise fiel endlich auch von den letzten Gästen ab und man fing an, sich wie zu Hause zu fühlen. Die Unterhaltungen wurden flüssiger und von dem Kopf der Tafel hörte man das erste leise Gelächter.

Bevor jedoch die Gespräche zu intensiv wurden und bevor man das Essen servierte, erhob sich Odilbert und warf einen Blick in die Runde. Sofort ebten die Unterhaltungen wieder ab und alle schauten auf den strahlenden Gastgeber.

„Liebe Gäste“, fing Odilbert an, „ich freue mich, dass Ihr hier seid und Sirlans und meiner Einladung so zahlreich gefolgt seid. Ich bin kein Mann großer Reden, deshalb lasst mich nur schnell auf den morgigen Tag eingehen. Morgen wartet das Turnier auf uns. Zuvor jedoch gilt es die neue Kaserne der Sichelgarde, rund 15 Meilen von

hier am Sichelstieg, einzuweihen sowie meiner getreuen Knappin Hennyta den verdienten Ritterschlag zu verleihen. Wie Ihr seht, wartet morgen ein langer, ereignisreicher Praioslauf auf Euch. Deshalb macht es Euch jetzt noch einmal so richtig gemütlich und genießt diesen Abend, der auch nicht in einem allzu starren Rahmen stattfinden soll. So, lasst uns alle den Becher heben. Auf das Turnier und Eure Anwesenheit!“

„Auf das Turnier!“, schallte es dem Vogt aus allen Kehlen entgegen.

Odilbert hatte sich gerade gesetzt, da stand auch schon der Markverweser auf:

„Lieber Odilbert, liebe Matissa, wir sind aber nicht alleine wegen eines Ritterschlages und einer Kaserne hier zusammengekommen. Nein, es gibt noch einen weiteren Grund. Die beiden haben sich mächtig ins Zeug gelegt und nicht nur einen Erbfolger geschaffen, sondern gleich zwei stramme Märker das Licht Deres erblicken lassen. Ich habe die Amme gebeten, die beiden mal kurz hierher zu bringen, damit Ihr sie einmal bestaunen könnet. Da sind sie ja schon. Hier: das ist der kleine Odilbert. Seht nur, wie er schon seine Hände zu kräftigen Fäustchen ballt. Und hier haben wir die kleine Rondriana: sie kommt ganz nach ihrer energischen Mutter... jetzt aber wieder ab ins Bett! Zu diesem besonderen Anlass, liebe Matissa, lieber Odilbert, habe ich natürlich auch ein besonderes Geschenk vorbereitet. Ich schenke Euch diese Kinderwiege, die auf der Seite mit Eurem Wappen geschmückt ist. Ein Hoch auf die Beiden.“

„Das trifft sich gut“, rief Orelan von Wessersfels. „Damit es sich nicht so hart liegt, habe ich ein paar Bärenfelle mitgebracht, die so eine Wiege schön kuschelig machen dürfte.“

„Auch wir haben natürlich ein Geschenk vorbereitet“, meinte Thyria Weitenberg, „aber mir scheint, als ob wir nicht die einzigen mit dem Gedanken gewesen wären. Wir haben Euch eine Kinderwiege mitgebracht. Die Wiege ist geschmückt mit dem Wappen der Eltern.“

In diesem Augenblick erfüllte Gelächter den Raum in das Thyria herzhaft mit einstimmte.

„Aber das macht doch nichts“, meinte Matissa lachend. „Ihr habt wohl bereits geahnt, dass wir zwei Kinder zu versorgen haben.“

„Nun, aber wir haben das nicht.“, rief Weldmar etwas verlegen in die Runde, „Wir haben gedacht, dass Ihr drei Kinder zu versorgen hättet und deshalb auch eine Wiege als Geschenk mitgebracht. Und ratet mal mit was die Seiten dieser Wiege geschmückt sind.“

Nun kannte das Lachen keine Grenzen mehr und auch Thûan musste sich erst ein paar Tränen aus den Augen wischen, bevor er etwas sagen konnte: „Nun, auf solche eine tolle Idee bin ich nicht gekommen. Dafür erhalten die beiden ein wunderschön gefertigtes Schaukelpferd, um das sich die Kleinen in Zukunft wohl streiten werden. Und für die stolzen Eltern habe ich noch ein kleines Fässchen mit

was wohl..., natürlich randvoll mit Meskinnes mitgebracht.“

Matissa stand auf und hob ebenfalls ihren Becher. „Vielen Dank Euch allen für Euren Besuch und Eure Geschenke! Nun lasst uns mit dem Mahl beginnen. Ich hoffe es mundet Euch.“

Kaum waren ihre Worte verklungen, trugen die Diener bereits das erste Gericht herein. Ein herzhafter Duft erfüllte den Raum, denn es wurde eine kräftige Gemüsesuppe mit kleinen Speckstückchen gereicht. Wie auf ein Kommando setzten die Gespräche wieder ein, nur unterbrochen von dem Klappern der Löffel. Währenddessen wurden die Becher der Gäste ständig neu gefüllt. Es herrschte ein emsiges Kommen und Gehen der Dienerschaft, die versuchte den Herrschaften jeglichen Wunsch von den Lippen abzulesen.

Nachdem auch der letzte seinen Suppenteller geleert hatte, wurde der nächste Gang aufgetragen. Die Gastgeberin hatte auch hier eher deftig kochen lassen, denn allen Anwesenden wurde ein großer Rondrateller vorgesetzt. Die Speise bestand aus geschnetztem Rinder- und Schweinefleisch in einer Rahmsauce. Dazu wurden Semmelknödel gereicht. Der einzige, der hier nicht kräftig zulangte, schien Radulf von Kleiendorn zu sein. Ein wenig verloren wirkte er unter den Gästen. Er stocherte in seinem Essen herum, als fühlte er sich nicht ganz wohl. Schließlich aß er dann doch, aber wohl mehr aus Höflichkeit, denn als aus Hunger. Als er daraufhin von Weldmar angesprochen wurde, murmelte er nur kurz etwas von den momentanen Zuständen auf seinem Gut und dass er sich doch jetzt nicht so den Bauch voll schlagen könne.

„Nun lasst Euch nicht gram sein, Radulf, der Gram in eurem Herzen wird die Menschen um Euch nur beschweren – die Freude in ihm aber kann sie erhöhen! Sorgt für eure Untertanen mit all euren Kräften, aber sorgt auch für Euch: denn wenn Ihr Euch Buße und Wut auferlegt, müssen alle für Euch mitbüßen und mitwüten!“, antwortete der Uhdewalder überlegt und zugleich verschmizt.

Nach diesen weisen Worten räumten die eifrigen Diener rasch und leise die großen Teller des Hauptgangs ab und trugen üppige Käseplatten sowie ‘Schroffenfelser Rundfladen’ auf. Einem jeden und einer jeden stellten sie zudem kleine Teller an den Platz, auf die sich die Mitglieder der Festgesellschaft nach eigener Wahl jede gewünschte Sorte Käse legen konnten.

Und den Gästen mundete es: nach dem deftigen und wohlzubereiteten Hauptgericht, wurden sowohl ‘Abilachter Stinker’, ‘Sembelquast’, ‘Östlinger Kräuterropfel’ als auch ‘Braunsfurter Rumpel’ geschätzt. Besonders Nazir Falkenhag, seinem Begleiter Harmwulf und der schönen Kriegerin an seiner Seite, Marbo Seytobal, mit der er von Zeit zu Zeit vielsagende Blicke austauschte, schien es gut zu gefallen.

Regelmäßig wechselten die Gesprächspartner: auch die sich an der U-förmig zusammengestellten Tafel Gegenübersitzenden waren nur so weit voneinander entfernt, dass sie ein festes Gespräch mit mehreren führen konnten. Die ‘Schroffenfelser Rundfladen’ wurden weitgereicht,

‘Radschamunder Vollblutwein’, ‘Sichelweger Dinkelbier’ und frischer Beerensaft nach Belieben nachgeschenkt. Die Themen wechselten: man tauschte sich über die Situation in den Landen des Gesprächspartners aus, berichtete über eigene Initiativen und rekapitulierte die bewegenden und einschneidenden Ereignisse des letzten Götterlaufs, sowohl in Tobrien als auch in der Reichsmark.

Einzig die Baronin zu Drachenstein schien etwas isoliert zu sein und wenn sich nicht ab und an ihre neben ihr sitzende Schwester Hennya an sie gewandt, oder die ihr schräg gegenüber sitzende Danje das Wort an sie gerichtet hätte, hätte sie wohl mit gar niemandem ein Wort wechseln können. Denn Junker Lumin, der ihr auch den einen oder anderen freundlichen Blick zukommen ließ, war zu weit von ihr entfernt. Seitdem sich die junge Baronin während der Unruhen in den vergangenen Wintermonden so für die Goblins eingesetzt hatte und sogar deren Botschafterin beim Adel der Sichelwacht gewesen war, wurde sie von den meisten Märkern misstrauisch beäugt. Allen voran von ihrem eigenen Vater, der sich – seitdem seine Tochter vor rund zwei Götterläufen seine Nachfolge in Drachenstein angetreten hatte – angeblich kaum mehr in ausgeglichener Verfassung mit ihr unterhielt.

Zunehmend wich jegliche Disziplin an der großen Tafel dem Miteinander – die Geselligkeitsbekundungen wurden lauter und die ersten Gäste begannen von der Tafel aufzustehen und an den Fenstern die kalte Nachtluft einzutreten. Still verabschiedete sich als erste Sindaja von Silkenau. Mit einem zarten Lächeln nickte sie ihrer Schwester zu, Danje ergriff ihre Hand und drückte sie fest zwischen den ihren mit den Worten: „Es sind eben Sichelwacher! Von den meisten wirst du wohl nur gewertschätzt werden, wenn du dich nach ihren Maßstäben auszeichnest. Bis morgen!“

Davon unbeeindruckt flanierten die Damen und Herren von einem zum anderen: sich teilweise Komplimente für Vollbrachtes, teilweise über die Neuigkeiten in Trallop und Perainefurten austauschend. Nur noch die abschließend aufgetragenen Honigkuchen lockten sie zu später Stunde für kurze Zeit an die Tafel zurück: als willkommene Abwechslung wurde beim nahrhaften süßen Gebäck nach vielen Gläsern begeistert zugegriffen.

Dann, gesättigt von Speis und Trank, verabschiedeten sich die Feiernden nach und nach voneinander. Es wurde angestoßen, die letzten Gläser geleert. Als sich schließlich die Gastgeberin und junge Mutter Matissa empfahl, um nach ihrem Nachwuchs zu sehen, zogen auch die letzten Verbliebenen aus dem Saal in ihre Unterkünfte: denn jeder mochte den anderen am morgigen Tag in der bestmöglichen Verfassung entgegentreten.

Einzig Weldmar von Binböckel-Glückshaus schien die gemeinsame Zeit nicht gereicht zu haben – inbrünstig unterhielt er sich mit der hübschen Alena von Kleiendorn, die sich ihm nun, da nahezu alle anderen Gäste gegangen waren, ungeteilt widmete. Seine Schwester, die Vogtin zu Uhdewald, harrte der Höflichkeit halber aus, auch um sich darum zu bemühen, dass ihr Bruder die Geduld der Gastgeber vor dem Turniertag nicht allzu sehr beanspruch-

te. Doch dann stimmte der Baron in seinem Überschwang noch ein Lied an:

Wonnevolle Zeiten, o Mädchen ihr!
Lauter neue Freuden, ihr Burschen hier!
Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain:
Meine Liebe zu dem Mädchen lodert lichterloh;
heiße, heiße Liebe zehrt mich auf wie Stroh!

Nachtigallen singen so süß und rein,
ein wunderbares Klingen; es macht mir Pein.
Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain
Schönste hier im Garten, der Rose Preis,
deiner will ich warten in Liebe heiß.
Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain
Was du mir versprochen, das gibt mir Mut,
Praioswort gebrochen, das war nicht gut.
Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain
Deine Unschuld treibt mich hin und her,
deine Anmut bleibet stets mein Begehrt.
Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain
Nachtigallen, schweiget die Sangeslust!
Süße Lieder, steiget aus meiner Brust!

Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain

Firuns lange Mühen verträumt der Mann,
fängt im Tsaerblühen zu schäumen an.
Oh! oh! Was beglückt mich so!

Refrain

Mädchen, komm, erscheine, ich lieb dich doch!
Komme, komm, du Kleine, sonst sterb ich noch!
Oh! oh! was beglückt mich so!

Refrain

„Bezaubert hast du uns und die junge Dame, Weldmar“, sagte Danje als erste, „doch lass uns, lieber Bruder, jetzt gehen – die Nacht ist weit fortgeschritten und du wirst am morgigen Tag deine Fähigkeiten und Talente erneut zeigen können; ja ich hoffe sogar, dann noch ausführlicher als heute. Aber nun ist die Zeit gekommen, sich auf den morgigen Praioslauf vorzubereiten: den Körper und den Geist zu erfrischen.“ Sie hakte sich bei ihrem Bruder ein, zwinkerte der Edlen zu und verabschiedete sich mit den beiden letzten Gästen von Odilbert, Sirlan, Alwen, Ralmir und Boronliebe.

Zufrieden folgten dann auch die Gastgeber und Odilbert huschte es durch den Kopf: *Wenn der heutige Abend der Auftakt zu den morgigen Feierlichkeiten gewesen ist, hat es sich doch gut angelassen.* Am Ausgang blieb er kurz stehen und sagte gutgelaunt: „Hochwohlgeboren, Sirlan, Frau Alwen! Geht ruhig schon in eure Gemächer, ich werde nur noch eben die Dienerschaft für den morgigen Tag einweisen. Denn sie müssen schließlich ein gutes Stück vor uns aufbrechen, werden sie doch zu Fuß gehen, während wir nach einem guten Frühstück zu Pferd zum Lager reiten.“

Der ereignisreiche Turniertag

Zum Frühstück

Der nächste Praioslauf war angebrochen und nach und nach versammelten sich alle Gäste in der großen Halle. Geweckt wurden die meisten von einem durchdringendem Geruch aus gerührten Eiern, Speck, Zwiebeln, frisch gebackenem Brot, Kuchen und verschiedenen Sorten gedünsteten Gemüses. Da hielt es keinen mehr in der Kammer. Viele waren auch schon darauf gespannt, was der bevorstehende Tag wohl bringen mochte. Der Anblick des langen Tisches, der sich unter der Last der Speisen zu biegen schien, ließ viele Augen übergehen. Zusätzlich zu den schon an den Gerüchen erkannten Speisen gesellten sich Honig und mehrere Früchtemarmeladen, kalter Braten vom Rind,

Schwein, Geflügel und Rotwild, sauer Eingemachtem und frischem weißen Käse, Obst und selbstverständlich Bier sowie Kräuterlimonade – es war offensichtlich, dass Gräflich Salthel von den Goblinunruhen wohl nicht stark betroffen worden war. Die Gastgeber schienen den Turnierteilnehmern einen kräftigen Start in den Tag zu wünschen und hatten ihr Möglichstes getan, um für Leib und Seele zu sorgen.

Ein richtiges Gespräch zwischen den Gästen wollte anfangs nicht aufkommen und so klang die Halle wider vom Schmatzen, Schlürfen und Schlucken der Speisenden. Mehrmals wurde die Küche gelobt und so mancher griff

öfter zu, als es sein Magen eigentlich verlangte. Die Frauen tauschten Rezepte für Speisen, die Männer für Getränke aus. Nach und nach verflog auch die letzte Müdigkeit und die Runde wurde zunehmend fröhlicher. Das Kaminfeuer prasselte ermunternd und ließ auf den Mauern heitere Schatten tanzen.

Als sich schließlich auch der letzte Tafelgast zurückgelehnt und den Bauch gestreichelt hatte, erhob sich die Gastgeberin Matissa: „Liebe Gäste, ich hoffe das Mahl hat gemundet und Ihr könnt gestärkt dem Tag begegnen. Bevor ich aber die Tafel aufhebe, möchte ich noch kurz den geplanten Ablauf des heutigen Praioslaufes vorstellen. Zuerst werden wir alle zusammen in einem Zug zur neu errichteten Kaserne unweit von Salthel reiten. Dort werden wir diese förmlich einweihen und feierlich durch das Tor einziehen. Danach kommen wir dann zu einem weiteren Höhepunkt des Tages, denn Knappin Henny Schwertstreich von Silkenau wird zur Ritterin geschlagen werden. Schließlich nimmt das Turnier seinen Lauf; wie sollte es

anders sein, zunächst mit der Tjoste. Es wird sicherlich sehr spannend werden. Nach den bestimmt anstrengenden Begegnungen ist es dann Zeit für eine Stärkung. Bis dahin wird hinter der Tribüne – von der aus wir dem Geschehen folgen werden –, unter einem Zeltdach, ein reichhaltiges Mahl bereitet sein, bei dem hoffentlich wieder so zugeschlagen wird, wie beim Frühstück. Nach dem Mahl setzen wir das Turnier mit Bogenschießen sowie rondagefähigem Schwertkampf fort und werden dann die Sieger der drei Disziplinen gebührend würdigen. Nach der Siegerehrung kehren wir gemeinsam zu Burg Aarkopf zurück, um den Abend beim festlichen Bankett ausklingen zu lassen. Nun bitte ich Euch, Euch reisefertig zu machen. Wir wollen in einer halben Stunde aufbrechen.“

Am Leib gestärkt und im Geiste hoffnungsfroh erhoben sich die Gäste nach und nach von ihren Plätzen, um sich mit ihren Begleiterinnen und Begleitern für den Aufbruch vorzubereiten: dieser Tag hörte sich vielversprechend an.

Eine Kaserne fuer die Sichelgarde

Die 15 Meilen von Burg Aarkopf zum Lager der Sichelgarde, das sich am Sichelstieg befindet, legte die Festgesellschaft in eineinhalb Stunden zurück. Der große Zug bot ein beeindruckendes Bild: die meisten Adelsleute ritten auf ihren Pferden, nur Danje von Binsböckel-Glückshaus und ihre Zofe hatten Platz in ihrer Pferdesänfte genommen. Die zahlreichen Bediensteten, denen das leibliche Wohl und der reibungslose Ablauf des Programms anvertraut war, hatten sich jedoch schon zeitiger zu Fuß auf den Weg begeben.

Der Weg war von fröhlichen, aber nicht ausgelassenen Unterhaltungen geprägt: denn der heutige Praioslauf sollte noch mit einigen ehrwürdigen Ereignissen aufwarten, so dass alle Beteiligten auf Würde und Feierlichkeit achteten. Einzig Weldmar von Binsböckel-Glückshaus und Alena von Kleiendorn schienen ganz in ein langes Zwiegespräch vertieft zu sein und nahmen ihre Umgebung kaum wahr. Weldmars Beflissenheit und Aufwartung ließen das besondere Interesse des jungen Mannes an der hübschen Dame erkennen und deren kokette Art die Komplimente und improvisierten Verse aufzunehmen und zu beantworten, ließen vermuten, dass die Edle diesen Avancen nicht abgeneigt gegenüberstand.

Dann, zur zehnten Stunde, war schließlich das imposante Lager der Garde in Sicht. Aus der Entfernung stach zunächst nur die lange Holzpalisade ins Auge, die alle Gebäude umgab. Diese mussten alle einstöckig sein, denn von ihnen waren nur die Dächer erkennbar: auch wenn die Einheit mit ihren derzeit vierhundert Kämpfern nicht außergewöhnlich groß war, so nahm ihr – für bis zu sechshundert Bewaffnete angelegtes – Quartier doch ein beträchtliches Areal ein. Vor allem musste es der große Exerzierplatz sein, der sich über einen beträchtlichen Teil der umfriedeten Fläche erstreckte.

Während sich der Zug dem Lager immer mehr näherte,

konnten als erste die ein Stück vor der restlichen Gesellschaft Reitenden erkennen, dass das Tor des Lagers verschlossen war: neben den Gastgebern Junker Lumin von Ebelried und Aarim Wulfenburg von Kressing. Schräg vor dem Tor war ein festlich drapierter Tisch aufgestellt, in dessen Nähe sich drei Gardisten aufhielten. Mehrere Schritt dahinter jedoch, im rechten Winkel zur Palisade des Lagers, bot sich ein beeindruckendes Schauspiel: Bannerweise ließen die Waffenmeister alle ihre derzeit im Lager befindlichen Soldaten antreten, so dass sich vor den Augen der Herannahenden zügig acht – wenn auch unterschiedlich große – Blöcke bildeten. In den Augen der beiden Junker war es beruhigend, dass eine solche – wenn auch durch die Goblinunruhen geschwächte – geübte Weidener Einheit angesichts der unsicheren Lage in Tobrien im Herzen der Mark stationiert war.

Noch in einigem Abstand vor dem Tor ließ Odilbert die Gruppe anhalten und auf die Nachfolgenden warten – dann bedeutete er den hohen märkischen Damen und Herren sich in einem weiten Halbkreis einzufinden. Währenddessen waren Sirlan, Fenn und Aarim auf die Gardisten zugeritten und kurz vor ihnen von ihren Pferden abgestiegen. Pflichtbewusst salutierten die drei Soldaten. Dann näherte sich der deutlich älteste der drei Bewaffneten und wurde von Sirlan Schwertstreich, seinem Oberst, und Aarim Wulfenburg, dem Bannerherrn der ersten Kohorte, freundlich begrüßt – es schien sich um Sigman von Hohenstein, den Bannerherrn der zweiten Kohorte, zu handeln. Während des kurzen Gesprächs, das sich zwischen ihnen entzündete, schritt Fenn Weitenberg, der Heermeister des Weidener Heeres, bedächtigen Schrittes zu dem Tisch, auf dem, wie jetzt erkennbar war, ein Kissen lag, auf welchem sich ein großer Schlüsselbund befand. Vor dem Tisch blieb Fenn stehen und drehte sich zu Sirlan sowie seinen beiden Bannerherren um, die sich in diesem Augenblick so auf-

stellten, dass Sirlan vor seinen beiden Offizieren stand. Dann wandte Fenn sich zu der Festgesellschaft und begann zu sprechen: „Hochwohlgeboren, Hochgeborene, Wohlgeborene! Es ist mir eine ganz besondere Freude, heute in diesem erlauchten Kreis das Lager des Regiments Sichelgarde einzuweihen und die Schlüssel des hiesigen Anwesens dem Obristen dieser Einheit, Sirlan Schwertestreich von Silkenau, symbolisch zu überreichen.“

Er griff nach dem Schlüsselbund, hielt ihn in der rechten Hand auf Brusthöhe und fuhr fort: „Auch wenn Ihr – zu eurem Glück! – schon vor dem Winter die Arbeiten an den Gebäuden beenden konntet, so sollte doch eine nachträgliche feierliche Einweihung dieses großen und für unser Herzogtum so wichtigen Lagers nicht ausbleiben. Und welcher Rahmen wäre dafür geeigneter als der heutige? Mein lieber Sirlan, es ist mir eine Ehre dir hiermit die Schlüssel zu überreichen und dir damit nach dem Kommando über das an der Grenze zu Tobrien stationierte Regiment unseres Herzogtums auch die Verantwortung für dieses bedeutende und strategisch wichtige Anwesen zu übertragen. Dir, deinen Offizieren und Soldaten wünsche ich, dass Ihr stets einen ehrenhaften und vorbildlichen Dienst für unsere Lehnsherrin leistet.“ Mit diesen Sätzen übergab der Heermeister dem Drachensteiner Altbaron den Schlüsselbund.

Sirlan nahm ihn an sich: „Hochwohlgeboren, Hochge-

borene, Wohlgeborene, liebe Freunde! Zunächst danke ich dem Heermeister, Fenn Weitenberg von Drolenhorst-Rabenmund, für die guten Wünsche und das entgegengebrachte Vertrauen. Ich will nun aber nicht mehr viel sagen, denn an dem heutigen Tag werden wir noch genügend reden, uns messen und feiern können. Seid willkommen im Lager der Sichelgarde, das Euch heute aufnimmt und uns einen – wie ich glaube – angemessenen Rahmen bieten wird.“

Langsam näherten sich nun wieder die beiden Soldaten, die die drei Pferde mitgenommen hatten.

„Reiten wir also direkt ein: die Hauptstraße führt uns geradewegs zum Exerzierplatz in der Mitte des Geländes, auf dem wir uns heute aufhalten wollen. Die Soldaten werden uns folgen; für die heutigen Ereignisse haben sie frei und werden sich mit uns vergnügen. Für Euch, liebe Gäste, ist eine Tribüne aufgebaut, auf der Ihr sowohl Platz als auch die gebotenen Annehmlichkeiten finden werdet!“

Nach diesen Worten schloss Sirlan das Tor auf, das dann langsam und gleichmäßig von innen aufgezogen wurde. Er schwang sich auf sein Pferd und ritt gemeinsam mit dem Heermeister sowie den beiden Bannerherren in das Lager hinein. Während die Soldaten der Garde in ihrer Formation verblieben und keine Anstalten machten aufzubrechen, schlossen sich langsam auch die geladenen Adligen der Sichelwacht den Vieren an.

Des Ritterschlags grosse Ehre

Über unzählige Unterkünfte strich das Auge der Gäste, die in das Lager ritten: schlichte Bauten für Lagerzwecke und die einfachen Unterkünfte für die Soldaten links und rechts der Hauptstraße, vor ihnen der große Exerzierplatz, an dem die repräsentativeren Bauten standen, das Gebäude des Kommandanten und die Quartiere der Offiziere sowie eine kleine Kapelle der RONdra. Neugierig blickten sich viele der Herrschaften um. Dies war also das große Projekt des Herzogtums in den Landen zwischen den beiden Sichel in der vergangenen Zeit gewesen – nun denn, es würde sich lohnen, wenn es seinen Beitrag dazu leistete, dass Weiden eine schlagkräftige Einheit an seiner bedrohten Grenze ausbilden und einsetzen konnte.

Der große Exerzierplatz bot einen festlichen Anblick. Auf der gegenüberliegenden Längsseite war eine breite Tribüne errichtet, die von einem riesigen Sonnentuch überspannt war. In der Mitte des Platzes befand sich ein provisorisches hölzernes Podest. Auf dem Platz angelangt, nahmen die bereits eingetroffenen Bediensteten die Pferde der Ehrengäste an sich und führten sie in die Ställe am Rand des Geländes. Die Adligen aber begaben sich auf die Tribüne. An deren Rückseite wurden ihnen, bevor sie auf den Holzstufen Platz nahmen, Wasser, Säfte, ‘Sichelweger Dinkelbier’ sowie ein ‘Greifenberger Sauertröpfchen’ zur Erfrischung angeboten.

Als schließlich auf der Tribüne Ruhe eingekehrt war und auch die Soldaten sich auf den drei freien Seiten des Platzes neugierig und gespannt eingefunden hatten, betrat

Vogt Odilbert das geräumige hölzerne Podest. Nachdem sich ihm alle zugewandt hatten, fing er an zu sprechen:

„Liebe Gäste, wie Ihr wisst, ist heute aus mehreren Gründen ein besonderer Tag. Zwei Gründe für die Feier habt Ihr bereits kennen gelernt. Zum einen habt Ihr meine Neugeborenen gesehen. Hättet Ihr dem alten Odilbert wohl nicht mehr zugetraut, oder? Hähähä... Wie auch immer, den zweiten Grund für die Feierlichkeiten habt Ihr auch bereits gesehen. Ihr steht mitten in der stolzen Kaserne der Sichelgarde. Auf den dritten Grund bin ich mindestens genauso stolz. Und vom gleichen Stolz ist sicherlich auch mein Freund Sirlan erfüllt. Sirlan, komm herauf zu mir! Heute soll meine treue Knappin Hennya Schwertestreich von Silkenau zur Ritterin geschlagen werden. Hennya, auf, tritt zu uns! So, jetzt brauche ich nur noch einen echten Rittersmann, der mir zur Hand geht. Thûan!“ rief der Vogt. „Die Pflicht ruft!“

Leicht humpelnd begab sich der Schwarzensteiner zu dem Podest und Odilbert fuhr fort: „Hennya, knie nieder!“ Nach dem Nicken des Vogtes trat Baron Thûan vor Hennya und schlug ihr mit seiner flachen Hand auf die Wange. Dann rief er aus: „Hennya, du hast wirklich keinen Funken Ehre im Leib!“ Man sah wie Hennya die Zornesröte ins Gesicht stieg und ihre Augen zu funkeln begannen. Sie machte Anstalten aufzuspringen, aber Odilbert bedeutete ihr knien zu bleiben, erhob sein Schwert, legte es abwechselnd auf die beiden Schultern der jungen Frau und sagte: „Hennya Schwertestreich von Silkenau, hiermit

schlage ich dich zur Ritterin. Ihr dürft euch erheben, Ritterfrau Hennya. Ihr habt nun das Recht bunte Kleidung zu tragen und ein Schwert zu führen. Ferner dürft Ihr schwere Rüstung tragen und fernerhin selbst Knappen ausbilden. Ihr habt aber von nun an auch die Pflicht, wo immer Ihr auch seid, ehrenhaft zu handeln und den Namen der RONdra zu ehren. Aber Euch obliegt noch mehr: Nicht nur Ihr müsst ehrenhaft handeln, sondern Ihr müsst auch dafür Sorge tragen, dass sich Eure Mitmenschen entsprechend verhalten. Der vorige Schlag ins Gesicht und die mit ihm einhergehende Beleidigung waren die letzten, die Ihr jemals ungestraft erleiden musstet. Ab sofort dürft Ihr solches nicht mehr hinnehmen.“

Dann trat Thûan neben Sie: „Führet Euer Schwert stets mit der gebotenen Umsicht und zur Ehre der göttlichen Leuin. Gebraucht es nie im blinden Hass und Zorne, denn beides sind schlechte Ratgeber im Kampf. Bedenkt immer wenn Ihr zum Knaufe greift, gegen wen und wofür Ihr Euer Schwert ziehen wollt, denn wenn Ihr erst einmal gezogen habt, so wird von Euch erwartet, dass Ihr es benutzt. Doch nun seid mir willkommen in den Reihen der Ritter des Weidener Landes, Ritterfrau Hennya.“

Zuletzt ging Odilbert noch einmal auf sie zu: „Denkt stets daran: wo immer Ihr seid, Ihr seid nie allein. Denn so lange Ihr Euch ritterlich, also rondragefällig verhaltet, steht

die gesamte Ritterschaft hinter Euch. Beleidigt jemand Euch, beleidigt er uns. Greift jemand Euch an, greift er uns an. Handelt Ihr unehrenhaft, bringt Ihr Unehre über uns alle. Denkt immer daran.“

„Na was ist, ihr Weidener?“ wandte sich Odilbert an die auf der Tribüne Sitzenden, „Ist das kein Anlass zum Jubel?“

Doch dieser Ermahnung hätte es gar nicht bedurft – die Hoch-Rufe erklangen so euphorisch und laut, dass man sein eigenes Wort nicht mehr verstand. Hennya konnte sich nicht recht entscheiden, ob ihr der Jubel peinlich sein, oder ob sie ihn richtig genießen sollte. Als es dann wieder etwas ruhiger geworden war, rief Odilbert: „Sirlan, tritt vor. Du darfst die Braut nun küssen... ach nein, das war was anderes...“ Unter lautem Lachen einiger und verdutzten Blicken anderer ging der Vogt auf den irritierten Drachensteiner Altbaron zu und schlug ihm kichernd auf den Oberarm: „Nimm’s mir nicht übel alter Freund, aber irgendwie wurde mir das jetzt ein wenig zu ernst. Los, jetzt gratuliere deiner Tochter endlich!“ Baron Sirlan ging sichtlich bewegt auf seine Tochter zu. Er schien sie umarmen zu wollen, aber da wurde ihm wohl klar, dass das nicht mehr angebracht war. Statt dessen schüttelte er ihr innig die Hand und schlug ihr so fest an den Oberarm, dass Hennya fast das Gleichgewicht verlor.

Als erste die Königsdisziplin: Tjoste

Endlich war der Moment gekommen, auf den alle gewartet hatten. Das Podest wurde schnell zur Seite geräumt und damit der große Platz freigegeben. Mittlerweile hatten sich auch die Teilnehmer für den Wettstreit gerüstet und warteten auf die Eröffnung der Tjoste...

„n morgen allerseits. Hier spricht wieder ihr Turnier-Berichterstatter Heribert Fassmacher. Wir werden hier Zeugen eines einmaligen Wettstreits sein. Vor der Tribüne mit den Gästen wurde bereits der Platz für die Tjoste vorbereitet, die beiden Bahnen abgesteckt und frisches Sägemehl auf dem Boden ausgestreut. Über dem Platz wehen die Farben der beiden Gastgeber, der Mark Sichelwacht sowie des Herzogtums lustig im Wind. Es ist sonnig, aber nicht heiß. Alles in allem, geehrte Gäste, den Göttern sei Dank für das beste nur denkbare Wetter für eine solche Veranstaltung.

Insgesamt werden neun Wettstreiter an der Tjoste teilnehmen. Der Lanzengang wird nach dem ‚Einer-mussgehen-Verfahren‘ ausgetragen. Es treten also immer zwei Teilnehmer gegeneinander an und der Gewinner darf in die nächste Runde. Da somit nur der Teilnehmer übrig bleibt, der keinen der Lanzengänge verloren hat, werden im Ganzen acht Konfrontationen stattfinden.

1. Runde

Die ersten Wettstreiter sind Baron Thûan Fîrnbold von Erlbach und Junker Radulf von Kleiendorn. Ah, wie ich

sehe stellen sich die Kontrahenten gerade auf. Zur linken sehen wir den Baron auf seiner Elenvinerstute Janka. Auf dem Pferd hält er sich sehr wacker, wenn man bedenkt, dass er eigentlich noch verletzt ist. Vor wenigen Augenblicken humpelte er noch mit Hilfe zweier Krücken über das Feld. Auf der Stute scheinen ihn die zertrümmerten Kniescheiben aber nicht mehr zu kümmern. Die Braune trägt eine orange Schabracke mit langen schwarzen Fransen, die Mähne ist zu kleinen Knötchen gebunden und der Schwanz ist zu einem Drittel mit einer orangen und einer schwarzen Kordel umflochten. Der Junker sitzt auf einem Warunker. Sein Pferd sieht ein wenig kräftiger aus und scheint auch ruhiger zu sein. Bis auf eine Decke mit den Farben des Hauses ist das Pferd ungeschmückt.

Beide Streiter sind komplett gerüstet. Von Kleiendorn überprüft noch einmal den Sitz des Schildes. Die Lanze ist noch im Halter am Steigbügel aufgesteckt. Neben dem schwarzeiner Baron stehen nun seine beiden Knappen. Ja, man sieht gleich wie stolz sie sind, Schild und Lanze reichen zu dürfen. Man sieht förmlich das Glitzern in den Augen der beiden.

Jetzt verlassen die Knappen das Feld. Die Wettstreiter schauen sich zum ersten Mal direkt in die Augen. Eine knisternde Spannung liegt in der Luft. Jetzt senken sie die Lanzen. Die Stute scharrt noch einmal nervös mit dem rechten Vorderhuf, dann ist es ruhig. Alles schaut gebannt auf den Markverweser, der sich nun von seinem Ehrenplatz auf der Tribüne erhebt. Er hebt die Hand. Und jetzt, und jetzt, und jetzt lässt er sie herabfallen.

Die Pferde galoppieren los. Beiden Reitern ist der Start gut geglückt. Noch zehn Fuß ... fünf ... und Treffer! Beide Reiter haben sich getroffen! Der Junker schwankt, aber... nein er scheint sich auf seinem Ross halten zu können. Thûan hält sich meisterhaft. Ihn scheint der Treffer nicht weiter beeindruckt zu haben. Beide verfallen nun in leichten Trab, um zur anderen Seite zu gelangen. Damit haben die Wettstreiter die Seiten gewechselt und wollen erneut starten.

Das Zeichen kommt, die Reiter starten und ... Treffer! Der Junker ist gestürzt! Aber er hebt die Hand. Es scheint ihm also nichts geschehen zu sein. Der Sieger des ersten Wettstreits ist eindeutig Baron Thûan. Die Rufe der Zuschauer gelten aber beiden Teilnehmern: Beide haben ihr bestes gegeben und sich gut geschlagen.

Als nächstes treten Baron Fenn Weitenberg von Drölenhorst-Rabenmund und der Edle Aarim Wulfenburg von Kressing an. Beide sind voll gerüstet und in den Farben ihres Hauses gekleidet. Die Pferde sind ruhig und haben wohl so einige Turniere hinter sich. Der Baron scheint das Spektakel aber eher zu genießen als sein Gegenüber. Er winkt den Zuschauern zu. Jetzt hebt er kurz die Lanze, die Rundhelme, die neben der Tribüne stehen, rufen wie aus einer Kehle ein „Hoch!“. Der Edle ist eher bedächtig. Er bereitet sich ruhig und gelassen vor. Er scheint die Welt um sich herum vergessen zu haben. Beide Reiter sind nun fertig mit ihren Vorbereitungen. Alles wartet wieder auf das Zeichen.

Und da kommt es! Aber was ist das? Das Pferd des Barons verweigert. Es bäumt sich auf und will nicht in Galopp verfallen. Das hatte nun wirklich niemand erwartet. Ein Raunen geht durch das Publikum. Nach den Regeln wird jetzt der Lanzengang abgebrochen und die Parteien wechseln die Seiten. Der Baron scheint diesen Zwischenfall recht gelassen hinzunehmen. Er beruhigt sein Pferd und macht sich bereit für einen zweiten Versuch. Für die Gäste, die neu beim Turnier sind, sei gesagt, dass ein Wettstreiter nach zwei Verweigerungen ausscheiden muss...

Das Startzeichen: Diesmal jagen die Pferde aufeinander zu. Nur noch kurz bis zum Aufprall. Der Edle hat verfehlt, aber der Baron hat einen äußerst gelungen Treffer gelandet. Kann sich von Kressing auf dem Pferd halten? Er wankt ein wenig... aber er kann sich halten. Wieder wechseln die Reiter die Seiten. Spannender kann ein Lanzengang wirklich nicht sein. Die Reiter warten, bis wieder etwas Ruhe eingekehrt ist.

Und erneut geht es los. Erneut ein Knall und diesmal haben sich beide Reiter getroffen. Können sich beide aufrecht halten? Ja, beide traben weiter. Welch ein kräftezehrendes Duell! Man sieht den Kontrahenten die Anstrengung förmlich an. Nun geht es wieder los. Wieder haben sich beide Reiter getroffen und wieder scheinen sie sich aufrecht halten zu können... aber nein, diesmal wankt von Kressing erheblich... und er stürzt! Der Sieg geht an den Baron von Ingerimms Steg.

Baron Sirlan Schwertestreich von Silkenau und Baron

Weldmar von Binsböckel-Glückshaus stehen sich im dritten Kampf gegenüber. Beide sind kampf- und turnierprobt Streiter. Ruhig und gelassen sitzen sie auf ihren Rössern und treffen ihre Vorbereitungen. Aber es geht doch noch nicht los: Alena von Kleiendorn hat Baron Weldmar zu sich gewunken. Er folgt ihrem Ruf und was sehe ich da? Sie winkt mit einem Tuch. Gehorsam hebt er seine Lanze ihr entgegen und sie bindet das Tuch daran fest. Er verbeugt sich kurz zum Dank und reitet wieder zu seinem Platz. So, nun scheinen die Reiter so weit zu sein. Endlich kommt das Zeichen und die Pferde galoppieren los. Baron von Silkenau hat einen sehr guten Start hingelegt, das wird ihm einen kleinen Vorteil geben. Und tatsächlich ... was für ein Treffer, geehrte Zuschauer. Ich möchte dem Hause Binsböckel nicht unhöflich erscheinen, aber der Baron wurde geradewegs vom Sattel gefegt. Der Tjost ist vielleicht nicht seine Stärke. Hoffentlich fühlt er sich nach diesem Treffer nicht zu schwach, uns diesen Abend mit einigen Liedern auf der Laute zu erfreuen. Der Sieger dieser Begegnung allerdings ist eindeutig Baron Sirlan Schwertestreich von Silkenau.

An dem letzten Wettstreit dieser Runde nehmen Vogt Lumin von Ebelried zu Wolfegg und die frisch gebackene Ritterin Henny Schwertestreich von Silkenau teil. Im Gegensatz zu den vorherigen Teilnehmern sieht man diesen doch deutlich die Nervosität an. Beide überprüfen etwas zu häufig den korrekten Sitz des Schildes und auch die Pferde stehen nicht so ruhig wie es sein sollte. Trotzdem scheint der Vogt sein Pferd noch deutlich besser unter Kontrolle zu haben. Er ist jetzt fertig mit seinen Vorbereitungen, auch die Ritterin kommt zum Ende. Es kehrt langsam Ruhe ein. Man kann förmlich die Konzentration spüren. Und es geht los! Nein, es geht nicht los! Liebe Gäste: beide Pferde verweigern! Es dauert ein wenig bis die Kontrahenten ihre Rosse wieder beruhigt haben. Sie wechseln wie vorgeschrieben die Seiten. Dieser misslungene Start hat beide natürlich noch nervöser gemacht. Ich möchte jetzt nicht auf einem dieser Pferde sitzen... Welche Spannung! Wir bekommen hier wirklich etwas geboten, das kann man wohl sagen.

Gleich muss das Startzeichen kommen. Da ist es, der Arm ist gefallen. Die Pferde galoppieren los. Nein, um RONdra Willen! Hennyas Pferd verweigert ein zweites Mal. Sie reißt sich den Helm vom Kopf und wirft ihn in das Sägemehl. Diese Wut, diese Enttäuschung. All das und, wie mir scheint, auch ein wenig Scham ist in ihrem Gesicht zu erkennen. Aber, aber, geehrte Rittfrau. Das kann doch jedem einmal passieren. Trotzdem, das ist das Aus für die junge Ritterin. Vogt Lumin geht ohne Treffer als Sieger dieser Begegnung hervor.

2. Runde

Sehr geehrte Zuschauer, der Turnierplatz wird jetzt ein wenig umgebaut. Der Abstand der Reiter wird für die nächsten Runden vergrößert. Das verspricht mehr Spannung,

zwar haben die Teilnehmer etwas mehr Zeit, um sich auf ihr Ziel einzustellen, doch nimmt die Wucht des Aufpralls zu. Die nächsten Runden, fragen Sie. Am Anfang sprach er doch von neun Teilnehmern. Nun eben, sage ich. Da der letzte Teilnehmer, Junker Nazir Falkenhag zu Elsterstieg, keinen Partner hatte, erlangte er diese Runde ohne Gefecht. Ich versichere ihnen, dass es dabei mit rechten Dingen zugeht. Der sogenannte PHEX-Schein – also das Los – hat nun einmal ihn zum Glücklichen gemacht. Und damit sich die Wettstreiter besser auf ihren Gegner konzentrieren können, besteht das Startzeichen jetzt nicht nur aus einem herabfallendem Arm, sondern auch aus einem Hornstoß.

Die ersten Teilnehmer hatten jetzt hoffentlich genügend Zeit, um sich auszuruhen, denn es geht gleich weiter mit der Begegnung Thûan Firnbold gegen Fenn Weitenberg. Diese Begegnung könnte einer der heimlichen Höhepunkte des Morgens werden. Beide sind Meister ihres Fachs. Sehen sie nur, diese Ausstrahlung, diese Sicherheit. Die beiden sind auch schon oft genug gegeneinander angetreten. Jeder kennt die Stärken und Schwächen seines Gegenübers genau. Gelassen kommen sie zum Ende ihrer Vorbereitungen. Der Arm hebt sich langsam... und fällt, gleichzeitig ertönt laut das Horn.

Beide galoppieren los. Durch die verlängerte Strecke scheint es ewig zu dauern, bis die Teilnehmer sich in der Mitte treffen. Die Reiter nehmen mehr und mehr Geschwindigkeit auf. Die Lanzen suchen ihr Ziel. Treffer! Unglaublich welche Wucht hinter dem Angriff steckt. Fenn Weitenberg hatte seine Lanze wohl besser ausgerichtet. Noch bevor Baron Thûan die Möglichkeit hatte den Schild des Gegners zu treffen wurde er förmlich aus dem Sattel gehoben. Er scheint bei dem Sturz ein paar üble Blessuren abbekommen zu haben. Seine Knappen kommen schon angerannt, um ihn zu stützen. Vielleicht hat der Baron seine Verletzungen doch nicht ernst genug genommen. Er grüßt noch einmal das Publikum und erhält als Dank laute Jubelrufe. Eine schöne Geste. Sehen Sie nur wie aufrecht er vom Platz humpelt und wie stolz die Knappen ihn an beiden Seiten stützen. Noch lautere Rufe allerdings erhält der Sieger dieses Lanzengangs: Baron Fenn Weitenberg von Drölenhorst-Rabenmund.

Die letzte Partie dieser Runde besteht aus Lumin von Ebelried und Nazir Falkenhag zu Elsterstieg. Baron Sirlan hat diesmal den PHEX-Schein gewonnen. Die Reiter haben ihre Vorbereitungen abgeschlossen und warten auf das Zeichen. Das Tönen des Horns lässt die Reiter starten. Unglaublich schnell nähern sich die beiden dem Ort des Aufpralls. Die Lanzen kreisen und erwarten das Ziel... aber sie finden es nicht. Keiner der Reiter konnte einen Treffer verbuchen. Es heißt also: auf ein Neues. Die Reiter haben sich nun wieder an den entgegengesetzten Enden des Turnierplatzes eingefunden und erwarten erneut das Zeichen. Noch ist den Pferden und den Reitern keine Müdigkeit anzumerken. Da, das Zeichen. Oh, nein. Vielleicht war ich etwas zu voreilig mit meiner Aussage, liebe Zu-

schauer. Beide Pferde haben verweigert. Es ist aber auch eine unglaubliche Strapaze, der sich Pferd und Reiter hier aussetzen. Die Kontrahenten wechseln erneut die Seiten und stehen damit so, wie beim ersten Mal. Erneut ertönt das Zeichen. Diesmal gelingt der Start ohne Probleme. Das Sägemehl wirbelt nur so unter den Hufen der Tiere. Ich höre wie Holz auf Holz trifft. Und jetzt sehe ich es auch. Vogt Lumin von Ebelried wurde getroffen. Der Aufprall war so stark, dass sein Schild deutliche Spuren davonträgt. Er scheint sich aber halten zu können. Ja tatsächlich... er hält sich auf seinem Reittier.

Und wieder werden die Seiten gewechselt. Die Pferde schnauben und blasen sich den Schaum vom Maul. Der Vogt ist wohl ein wenig verletzt worden, denn sein Schild hängt ein wenig tiefer als sonst. Aber weiter lässt er sich nichts anmerken. Ich höre das Startzeichen, die Reiter galoppieren aufeinander zu. Wieder Treffer! Diesmal wurde der Junker getroffen. Der Stoß muss unglaublich gewesen sein, liebe Zuschauer. Der Schild wurde ihm glatt vom Arm gerissen. Auch er scheint sich am Schildarm verletzt zu haben. Harmwulf von Silberbinge, ein Familienfreund, tut ihm den Gefallen ihm einen Ersatzschild zu reichen. Er sammelt den alten Schild auf und man sieht deutlich, dass einer der Riemen gerissen ist.

Sicherlich mit spürbaren Schmerzen warten die Kontrahenten nun wieder einmal auf das Startzeichen. Es ertönt und die Reiter galoppieren los. Sie kommen sich näher und näher und näher und ... Treffer! Junker Nazir Falkenhag zu Elsterstieg gewinnt diese Begegnung. Der Vogt schien doch zu schwer verletzt zu sein, um die Wucht des Treffers abfangen zu können. Unseren größten Respekt für beide Wettstreiter. Ich wette, die beiden lassen nun erst einmal ihre Verletzungen behandeln.

Halbfinale

Ja, meine geehrten Zuschauer, dies bedeutet nun, dass Baron Sirlan Schwertstreich von Silkenau und Junker Nazir, den wir eben gesehen haben, im Halbfinale gegeneinander antreten müssen. Das ist natürlich bitter für den Junker. Der Baron ist praktisch unverletzt und ausgeruht. Nazir kann nur auf die Künste des extra für dieses Turnier angeworbenen Medikus hoffen. Ich habe vor dem Turnier ein paar Worte mit Vogt Odilbert von Brockingen gewechselt. Da erzählte er mir, wie schwer es ihm gefallen sei einen von diesen „vermaledeiten Quacksalbern“ anzuheuern. Aber wie man nun sieht, hat sich der Aufwand wohl gelohnt. Ich kann meinen Augen kaum trauen. Beinahe quietschfidel sitzt der Junker wieder im Sattel seines Pferdes, als ob nichts geschehen wäre.

Routiniert bereiten sich die Wettstreiter auf den Lanzengang vor. Keiner verschwendet einen Gedanken an das zu erreichende Finale. Es handelt sich ja auch nur um ein Vergnügen, um sportlichen Wettstreit, liebe Gäste, das dürfen wir nicht vergessen. Da ertönt das Startzeichen. Die Reiter nähern sich einander im schnellen Galopp. Ein Knall und Baron Sirlan hat einen Treffer einstecken müssen...

aber noch hält sich der Gastgeber wacker.

Die Reiter wechseln die Seiten und ordnen Rüstung und Waffen erneut. Das Startzeichen: und wieder wirbelt das Sägemehl. Diesmal treffen beide Reiter mit der Lanze die Schilder. Erneut scheint sich der Baron halten zu können... aber der Junker fällt. Meine lieben Zuschauer, damit heißt die Aufstellung im Finale: Baron Sirlan Schwertestreich von Silkenau gegen Baron Fenn Weitenberg von Drölenhorst-Rabenmund.

Finale

Beide Kontrahenten haben die kurze Pause genutzt, um ihre Ausrüstung zu überprüfen und sich um ihre Pferde zu kümmern. Mittlerweile stehen sich die beiden Barone stolz gegenüber. Was für ein Bild, liebe Zuschauer, was für ein Bild. Die schimmernden Rüstungen im Sonnenlicht, die stolzen Tiere, die flatternden Fahnen, all das müsste auf einem Gemälde festgehalten werden. Sirlans Pferd scharrt

noch einmal mit einem Vorderhuf, dann ist alles beherrscht von einer unglaublichen Konzentration.

Das Startzeichen ertönt, die Pferde galoppieren los. Obwohl die Tiere eine wahnsinnige Geschwindigkeit vorlegen, erscheint mir alles wie im Schneckentempo. Die Strecke muss unendlich sein. Es dauert sehr lange bis sich die Reiter nahe kommen. Quälend lange suchen die Lanzen ihr Ziel. Aus weiter Ferne scheint der Knall zu kommen. Verlangsamt sehe ich Fenn Weitenberg den Halt verlieren und noch viel langsamer sehe ich ihn fallen. Die Zuschauer springen auf und rufen ihr Hoch auf den Sieger. Nein, sie rufen nicht nur auf den Sieger, sie rufen auf alle neun Teilnehmer, die hier wirklich Erstaunliches geleistet haben.

Da die Siegerehrung erst am späten Nachmittag stattfinden soll, nutzt Vogt Odilbert die Gelegenheit, um alle Teilnehmer der Tjoste gemeinsam vor der Zuschauertribüne zu versammeln. Alle sollen sich am Jubel der Anwesenden erfreuen können.“

Eine Pause fuer den Magen

Matissa: *So, der Tjost ist vorüber, jetzt muss ich noch schnell einmal das Mahl begutachten, das die Dienerschaft nach meinen Wünschen hinter der Tribüne aufgebaut hat. Ja, das sieht doch sehr gut aus und das Zeltdach spendet Schatten an diesem erstaunlich warmen Tag. Der Herr PRaios meint es mit seinem Schein wirklich gut mit uns. Unsere Gäste werden sicherlich gleich mit großem Appetit an die aufgetischten Speisen und Getränke herangehen. Der weite Ritt und die lange Tjoste haben bestimmt für viele leere Mägen gesorgt. Ob es eine schlechte Idee war, hauptsächlich kalte Speisen zu servieren? Vielleicht wird doch eher Warmes gewünscht? Hier drüben müssen die Hähnchenschlängel noch etwas besser hergerichtet werden. So, das sieht doch gleich viel besser aus. Und wie ist der Wein? Gleich mal probieren das 'Greifenbereger Sauertröpfchen'... uuh. Da müssen nur noch ein paar von diesen Kräuterblättern hinein, dann ist er erfrischender. Ah, da kommen auch schon die ersten Gäste. Es sind Fenn und Thyria: das heißt also, dass auch die Turnierteilnehmer schon vom Medikus versorgt wurden.*

Nach einer sehr kurzen Orientierungsphase griff der Baron zu Ingerimms Steg wenig zimperlich mit beiden Händen in die Hähnchen und begann unverzüglich von

einem der beiden Schenkel zu essen. Er musste einen ausgewachsenen Hunger mitgebracht haben. *Jedenfalls scheint's zu schmecken*, dachte sich Matissa, *dann will ich mal sehen, dass die anderen ebenfalls genug bekommen. Mittlerweile müssten ja auch Vogt Tiro von Drölenhorst und Marbert Schwertestreich von Silkenau eingetroffen sein.*

Tatsächlich machte sie die beiden erwarteten Nachzügler aus: sie waren eben erst in die Kaserne geritten und kamen zur Tribüne, um sich unter die anderen zu mischen. Beide waren am Vorabend verhindert und hatten zugesagt, so früh wie möglich zum Turnier in die Kaserne zu kommen. Der Vogt kam jovial auf die Gesellschaft zu und nahm rasch Kontakt auf, indem er von dieser oder jener Speise etwas kostete, auch die verschiedenen Getränke probierte und sich auf diese Weise in nahezu alle Gesprächsgrüppchen einbrachte. Der junge Rondranovize wurde sofort von der Uhdenwalder Vogtin erspäht, die ihn erwartete und formvollendet aber erkennbar herzlich begrüßte. Etwas abseits sprachen die zwei kurz miteinander, bevor auch der junge von Silkenau begann alle Anwesenden zu begrüßen: angefangen bei seiner zahlreich angereisten Verwandtschaft.

Zum Verdauen: Bogenschieszen

„n Tag allerseits. Hier spricht wieder ihr Turnier-Berichterstatter Heribert Fassmacher. Als nächsten Höhepunkt kann ich ihnen das Bogenschießen ankündigen. Nach der doch sehr aufregenden Tjoste, geht es nun etwas gemütlicher zu.

Acht Teilnehmer werden aus fünfzig Schritt Entfernung mit einem normalen Kurzbogen jeweils drei Pfeile auf das

Ziel abgeben. Die Teilnehmer treten nacheinander an, um den Wettbewerb auch für den Zuschauer spannend zu machen. Vogt Odilbert hat es sich nicht nehmen lassen auf das Ziel einen Goblin zu malen. Dieses Bild hat schon so manchem Zuschauer zum Schmunzeln gebracht. Ob nun wegen der witzigen Idee, die wohl von Junker Radulf stammt, oder der doch sehr rudimentären künstlerischen

Begabung des Vogts sei einmal dahingestellt. Aber weiter im Text. Der innerste Ring des Ziels ergibt zehn Punkte, womit jeder Teilnehmer eine Höchstpunktzahl von dreißig erreichen kann. Der Teilnehmer mit der höchsten Punktzahl gewinnt.

Als erstes tritt Sindaja Schwertestreich von Silkenau an. Schau sich einer diese Frau an. Den ganzen Tag lächelt sie schon. Sie muss eine wirklich fröhliche Natur haben. Doch schlagartig gefriert ihr Lächeln zu Eis. Sie hat wohl erst jetzt die Scheibe richtig angesehen. Der Rotpelz darauf wird ihr sicher nicht gefallen. Doch was ist das? Sie senkt den Bogen und wirft den anderen Turnierteilnehmern vor, sie seien unverbesserliche, hasserfüllte Goblinverächter. Mit dieser Einstellung sei niemals Frieden erreichbar: besonders Radulf von Kleiendorn muss sich ihre Tiraden anhören. Oha, diese provokanten Worte erfreuen weder Teilnehmer noch Zuschauer. Aber jetzt erbarmt sich Lumin von Ebelried, führt die Baronin vom Platz und ist damit wahrscheinlich Baron Sirlan zuvorgekommen, der das sicher weniger elegant getan hätte.

Als nächstes können wir unsere Ritterin Henny Schwertestreich von Silkenau sehen, die natürlich von der vorangegangenen Szene ziemlich erschüttert sein muss. Eine verständlicherweise unangenehme Situation, wenn es in der Familie so unterschiedliche Ansichten gibt. Aber sie konzentriert sich und lässt sich wenig anmerken: Der erste Pfeil bleibt recht nahe der Mitte stecken. Acht Punkte ergibt dieser Treffer. Der zweite Pfeil ging daneben, liebe Zuschauer. Schade es fing so vielversprechend an, aber mit diesem Fehlschuss hat die Ritterin wohl keine Chance mehr auf einen Sieg. Der dritte Pfeil trifft zwar die Scheibe, aber eher am Rand. Dreizehn Punkte insgesamt trägt die frische Ritterin nach Hause.

Damit die Familie beisammen bleibt, tritt nun als dritter Teilnehmer Sirlan Schwertestreich von Silkenau an. Das war ein sehr schöner erster Schuss. Sieben Punkte für den Oberst. Ah, der zweite Schuss ist ihm wohl etwas verrutscht. Nur fünf Punkte. Auch der dritte Schuss sitzt nicht besser, trotzdem kann er seine Tochter überbieten und steht mit siebzehn Punkten dem Siegereppchen bisher am nächsten.

Der Baron von Schwarzenstein tritt nun an die Linie. Er zielt ungewöhnlich lange für seinen ersten Schuss. Aber es hat sich gelohnt! Eine satte zehn für den Baron. Alle Achtung! Beim zweiten Schuss scheint er genauso zu verfahren. Auch hier eine ungewöhnlich lange Konzentrationsphase und ... zehn Punkte! Ein Raunen geht durch das Publikum. Selbst die Gäste, die bislang noch eher vor sich hin dösten, werden aufmerksam. Der Baron holt tief Luft und setzt zum dritten Schuss an. Er zielt und ... oh

nein, es muss ein Krampf gewesen sein. Der Schuss ging unkontrolliert los und flog weit über das Ziel hinweg. Trotz des in den Sand gesetzten letzten Versuchs müssen die nächsten Teilnehmer gute zwanzig Punkte übertrumpfen.

Nun tritt der Vogt von Salthel an. Eigentlich wollte er ja gar nicht mehr bei einem Turnier antreten. „Ich werde zu alt für so was“, hat er gesagt. Aber es hat ihn wohl doch in den Fingern gejackt. Zitternd bleibt der erste Pfeil in der Scheibe stecken. Fünf Punkte, immerhin. Der nächste Pfeil trifft die Scheibe praktisch am selben Punkt. Wieder fünf Punkte, aber der Vogt schaut sich zu Recht seinen Bogen etwas genauer an. Zweimal genau um den selben Abstand zu tief getroffen. Da scheint etwas nicht zu stimmen. Er zielt jetzt etwas höher und bekommt prompt recht. Neun Punkte für den Vogt. Lachend entfernt er sich von der Schießbahn und gesellt sich zu Baron Thûan, dessen Ergebnis er um einen Punkt verfehlt hat. An den Gebärden kann ich erkennen, dass Vogt Odilbert anscheinend eine Wette verloren hat. Aber er scheint es mit Humor zu nehmen.

Der Baron von Ingerimms Steg geht das ganze recht zügig an. Wie wir es von ihm gewohnt sind, schießt er ohne viel Federlesen seine Pfeile ab: Zehn, fünf und acht Punkte sind es. Damit hat er sich mühelos an die Spitze geschossen.

Orelan Phexdan von Wasserfels ist als nächster an der Reihe. Genauso wie der Vogt von Salthel tritt auch er nur zum Bogenschießen an. Der erste Pfeil trifft den sechsten Ring. Der zweite ist deutlich besser gezielt und gibt acht Punkte. Wenn der Edle so weitermacht, müsste der letzte Pfeil eigentlich voll ins Schwarze... vielmehr direkt in die Brust des Goblings treffen: Aber der Pfeil ging daneben. Das sind also insgesamt respektable vierzehn Punkte für den Edlen aus Drachenstein.

Als letzter darf sich Junker Nazir Falkenhag zu Elstersteg an die Grundlinie stellen. Gelassen legt er den ersten Pfeil an, zielt nicht lange und trifft genau in des Goblings Brustbein. Zehn Punkte, und das Ganze als ob es nichts wäre. Für den zweiten Pfeil nimmt er sich etwas mehr Zeit. Aber, aber das hätte er wohl besser nicht gemacht. Der Pfeil ist viel zu kurz und bohrt sich schon vor dem Ziel in den Sand. Das scheint den Junker etwas nervös zu machen. Nicht mehr ganz so ruhig setzt er für den dritten Schuss an und erntet fünf Punkte. Fünfzehn Punkte sind damit das Ergebnis des Elsterstegers.

Ich wette, sie haben auch mitgezählt, liebe Gäste. Der Sieger steht eindeutig fest: Baron Fenn Weitenberg wird später einen Preis in Empfang nehmen können. Ich hoffe, ihnen hat es genauso viel Freude bereitet wie mir. In Kürze geht es mit dem Schwertkampf weiter.“

Wahrhaft ritterlich: Schwertkampf

„n Nachmittag allerseits. Es wird Zeit für den Schwertkampf, liebe Gäste. Die Teilnehmerliste ist fast identisch mit der der Tjoste. Tja, so sind wir Weidener halt. Wer Tjoste mag, der liebt auch den Schwertkampf. Nur auf

Baron Thûan müssen wir leider verzichten, da an einen Schwertkampf bei seinen Verletzungen nicht zu denken ist. Auch der Ablauf des Kampfes wird wie bei der Tjoste vonstatten gehen. Es kämpfen immer zwei Kontrahenten

gegeneinander bis nur noch ein Teilnehmer unbesiegt ist. Man schlägt sich mit Waffen – vorzugsweise mit Schwertern, wie der Name schon sagt – und Rüstungen nach Wahl der Teilnehmer, allerdings handelt es sich bei den Waffen allesamt um Turnierwaffen. Ich möchte noch einmal betonen, dass es sich hier um einen freundschaftlichen Wettstreit handelt und es muss eigentlich nicht mehr erwähnt werden, dass ritterlich und rondragerecht gekämpft wird. Eine Begegnung ist zu Ende, wenn einer der Teilnehmer einen schweren Schlag einstecken musste. Hier oben auf der Tribüne sehen sie auch die beiden Schiedsrichter. Zum einen unseren Ehrengast und allseits bekannten Markverweser, zum anderen einen der beiden Gastgeber, nämlich Vogt Odilbert. Ja, jetzt winken die beiden mit ihren Tüchern. Es ist nämlich so, dass die beiden Kontrahenten farbige Tücher am Oberarm tragen, der eine ein rotes, der andere ein blaues. Auch der Markverweser trägt ein rotes und der Vogt ein blaues Tuch. Hebt der Markverweser sein rotes Tuch, bedeutet dies, dass der Kämpfer mit dem roten Tuch einen entscheidenden Treffer landen konnte. Für den blauen Kämpfer gilt das entsprechende.

So, jetzt habe ich aber lange genug geredet, denn die ersten Wettstreiter betreten schon den runden, mit Sägemehl bestreuten Platz.

1. Runde

Es sind die junge Ritterin Hennya in rot und der Junker Radulf von Kleiendorn in blau. Die Rittfrau ist bekleidet mit Lederharnisch und Schild, der Junker mit Plattenharnisch und Helm. Beide wählten das Schwert als Waffe. Sie grüßen die Schiedsrichter und das Publikum und schütteln sich dann, wie es sich gehört, freundschaftlich die Hände. Jetzt weichen sie etwas auseinander und heben die Waffen. Im Gegensatz zur Tjoste gibt es hier kein Startzeichen, liebe Zuschauer, sondern die Teilnehmer bestimmen selbst, wann sie beginnen wollen.

Junker Radulf macht den ersten Schlag. Hennya versucht ihn abzuwehren, aber sie schafft es nicht ganz. Zwar kann sie die Wucht des Schlages ein wenig dämpfen, aber sie wird dennoch getroffen. Der Schlag ist allerdings so leicht, dass der Vogt sein blaues Tuch nicht zu heben braucht. Jetzt umkreisen sich die Kontrahenten ein wenig. Beide versuchen eher halbherzige Attacken, die wohl die Stärken und Schwächen des Gegners ausloten sollen. Jetzt setzt Hennya zu einer Attacke an. Der Junker ist vollkommen überrascht. Was für ein Schlag, liebe Zuschauer. So etwas müsste man jetzt noch einmal verlangsamt sehen können. Vollkommen unerwartet schnellte ihr Schwertarm hervor und suchte sich sein Ziel. Radulf versuchte noch auszuweichen, aber seine Reaktion kam zu spät. Im Gegenteil, durch sein etwas ungeschicktes Manöver traf das Schwert mit der flachen Seite seine Schläfe. Daraufhin brach er zusammen und fiel zu Boden. Er wird sich doch nicht ernstlich verletzt haben? Nein, er erhebt sich schon wieder. Das wird allerdings eine dicke Beule geben. Vollkommen zu Recht hat der Markverweser seine Hand mit

dem roten Tuch gehoben, aber keiner der Zuschauer – oder gar der Wettstreiter – achtet darauf: Das Ergebnis ist doch recht eindeutig. Noch etwas benommen gratuliert der Junker der Siegerin. Schauen sie nur, wie sie strahlt! Ich glaube, es gibt nur eins, was dieses Strahlen überbieten kann. Es ist der Stolz im Gesicht des Vogts. Sehen sie nur, wie er den Markverweser auf den Schlag aufmerksam macht, hören sie nur wie er Baron Thûan zuruft, ob er das gesehen hätte. Aber da braucht er gar nicht zu fragen, denn der Baron steht mit seinen Knappen am Rande des Platzes und erläutert ihnen die Taktiken der Teilnehmer.

Nun betreten die nächsten beiden Teilnehmer den abgesteckten Platz. Die rote Binde um den Arm trägt diesmal Baron Sirlan. Mit der blauen Binde betritt Edler Aarim das Sägemehl. Ein gardeinternes Duell, möchte ich sagen. Während der Baron sich für einen einfachen Waffenrock entschieden hat, trägt der Edle ein knielanges Kettenhemd. Auch hier wird wieder mit dem Schwert gekämpft.

Die übliche Begrüßung... Jetzt sehen sich die beiden in die Augen und heben ihre Waffen. Baron Sirlan beginnt den Kampf mit einem flinken Stich in die Magengegend. Aber nein, es war eine Finte. Kurz bevor der Edle den Schlag parieren wollte, änderte sich die Richtung des Schlags und traf die Brust. Kein schlechter Zug, trotzdem ist er den Richtern keinen Sieg wert. Bestimmt rechnen sie dies aber als Vorteil an. Jetzt sticht der Baron erneut auf den Magen ein. Erneut eine Finte? Aber, aber Herr Baron, so kann man doch keinen Weidener hinter Licht führen. Aarim erkennt diesmal das Vorhaben, setzt zu einem Konter an und... trifft. Damit dürfte der Vorteil für Baron Sirlan aufgehoben sein. Die Kämpfer trennen sich wieder. Jetzt holt der Edle aus und setzt an zu einem gewaltigen Schlag auf die Seite des Barons. Dieser versucht auszuweichen, aber es gelingt ihm nicht. Der Schlag hat gesessen! Der Vogt hebt das blaue Tuch und der Kampf ist beendet.

Als nächstes dürfen wir uns auf Baron Fenn Weitenberg und Junker Nazir freuen. Der Baron hat das rote Tuch um sein Handgelenk gewickelt. Er stellt sich seinem Gegner mit Lederharnisch und Schwert. Der Junker trägt einen Kurbul und kämpft mit einem Zweihänder.

Die Gegner umkreisen sich und warten auf einen Moment, in dem der Gegenüber unaufmerksam ist. Jetzt greifen sie an: Fast gleichzeitig heben sie die Waffen und schlagen ein. Beide versuchen dem Angriff durch ein Ausweichmanöver zu entfliehen, aber beide Waffen finden ihr Ziel. Sowohl der Arm des Markverwesers als auch der des Vogts schnellen in die Höhe. Da schauen sich die beiden kurz an und nehmen die Entscheidung zurück – es wird weiter gekämpft.

Der Baron lässt sich nicht lange irritieren und setzt zum Angriff an, aber etwas ist bei dem Angriff fehlgeschlagen. Ich konnte es nicht genau beobachten, aber ich glaube er hat sich leicht verletzt. Vielleicht hat er sich sein Handgelenk etwas geprellt. Der Junker nutzt diese Situation aus und setzt seinerseits einen Schlag auf den Gegner an.

Aber das scheint Vogt Odilbert nicht zu reichen. Die Gegner umkreisen sich weiter und man sieht deutlich, dass der Baron seine Waffe nicht mehr so kräftig halten kann, wie man es von ihm gewohnt ist. Wenn Nazir schlau ist, wird er seinen nächsten Angriff auf diese Schwäche hin ausrichten. Und genau das tut er auch! Er unterläuft mit seinem Angriff die Parade des Barons und kann einen wirkungsvollen Treffer landen. Blau gewinnt, meine Damen und Herren. Das war ein eindrucksvoller Kampf. Ich nehme allerdings an, dass Fenn sich jetzt erst einmal seine Hand behandeln lässt.

Den letzten Kampf in dieser Runde liefern sich Vogt Lumin von Ebelried und Baron Weldmar, der das blaue Tuch erhalten hat. Während der Vogt Gambeson und Fellumhang trägt, verlässt sich der Baron auf sein Kettenhemd.

Nun wird es ernst: Vogt Lumin beginnt das Gefecht mit einer Finte. Als erfahrener Kämpfer hat der Baron die Gefahr aber gleich erkannt. Er lässt den Schlag einfach ins Leere laufen und setzt seinerseits zu einem Konter an. Von der schnellen Wendung des Schlagabtauschs überrascht, versucht Lumin eher halbherzig dem Schlag auszuweichen. Es gelingt ihm aber nicht und er muss einen leichten Treffer einstecken. Weldmar zieht sich erst einmal zurück, um das Tempo aus dem Kampf zu nehmen. Doch Lumin setzt gleich hinterher und zielt auf die Seite des Barons. Dieser weicht aus... aber nein, er bewegt sich direkt in die Klinge seines Gegners. Eine geschickt geschlagene Finte hat Weldmar diesmal in die Falle gelockt. Aber der Markverweser ist anscheinend der Meinung, dass dieser Schlag noch nicht schwer genug war für einen Sieg. Weldmar zögert nicht lange. Er holt zu einem schweren Schlag von oben aus und auch Lumin setzt zu einer neuen Attacke an. Der Uhdenwalder macht einen kleinen Schritt nach rechts und lässt damit des Herzogenthalers Waffe ins Leere laufen; sein Schwertschlag geht aber ungebremst auf den Vogt nieder. Das blaue Tuch wird geschwenkt und Baron Weldmar ist eine Runde weiter.

Halbfinale

Liebe Zuschauer, es gibt doch nichts spannenderes als so ein hervorragendes Turnier. Finden sie nicht auch? Zwei Kämpfe erwarten uns nun in der nächsten Runde. Zuerst treten Aarim Wulfenburg und Junker Nazir gegeneinander an. Das ist wirklich eine schöne Paarung und ich freue mich auf einen ausgewogenen, spannenden Kampf. Sehen sie nur die Konzentration in den Augen der beiden. Nur keine vorschnellen Bewegungen, den Gegner erst wissen lassen was geschieht, wenn alles zu spät ist. Wer macht den ersten Schlag? Da, ein paar kleine Finten, aber nichts ernstes. Ein paar kleine Attacken, die aber leicht zu parieren waren. Keiner will anscheinend die Initiative ergreifen. Doch, jetzt prescht Aarim Wulfenburg vor und trifft seinen Gegner mitten auf den Solarplexus. Junker Nazir klappt zusammen und ringt nach Atem. Ihm scheint etwas schwindelig zu sein, denn er kann sich nicht mehr auf-

richten. Jetzt liegt er endgültig bewusstlos am Boden. Aber die Helfer am Rande des Felds eilen schon herbei, um dem guten Mann zu helfen und ihn wieder auf die Beine zu bringen.

Ja, was soll ich sagen. Ein richtig langer Kampf war das nicht, aber eindeutiger könnte das Ergebnis wohl nicht sein. Der Edle Aarim ist wohl ein wenig zerknirscht über seinen übermäßigen Angriff. Verletzen wollte er seinen Gegner ja sicher nicht. Aber Nazir Falkenhag kommt langsam schon wieder auf die Beine und gratuliert noch etwas benommen dem Sieger.

Als nächstes dürfen wir uns auf Baron Weldmar und Rittfrau Hennyra freuen. Ich hoffe, dass die zwei nicht zu erschöpft vom letzten Kampf sind, denn sie müssen gleich wieder ans Werk. Ein wenig hat man ihnen ja Zeit gelassen, sich zu erholen, aber Ritterin Hennyra scheint deutlich ausgeruhter. Sie tritt auf den Platz und bindet sich noch das rote Tuch ums Handgelenk. Da kommt auch schon Weldmar.

Jetzt stehen sich die beiden gegenüber. Der erfahrene Recke und die frische Streiterin. Baron Weldmar beginnt mit einer kräftigen Attacke, die Hennyra nur mit Mühe parieren konnte. Aber der Konter folgt auf dem Fuß... unglaublich... unglaublich... wieder derselbe Schlag... sie trifft den Baron mit der flachen Schwertseite auf die Schläfe: Er verliert das Gleichgewicht und sackt auf den Boden. Da bleibt er erst mal auf allen Vieren knien und schüttelt seinen Kopf. Das ist ihm wohl noch nie passiert. Die Zuschauer springen zu Recht auf. Zum zweiten Mal hat die Ritterin mit diesem Schlag einen Gegner praktisch kampflos in die Knie gezwungen. Vogt Odilbert sieht den Markverweser selbstbewusst an, der sein rotes Tuch – eigentlich nur noch deklaratorisch – hebt. Odilbert von Brockingen, was habt ihr dieser jungen Silkenauerin eigentlich beigebracht? Knappen kommen dem Baron zu Hilfe. Der gute Weldmar wird heute Abend wohl mächtige Kopfschmerzen bekommen. Strahlende Siegerin ist hingegen Hennyra Schwertestreich.

Finale

Liebe Zuschauer, es wird jetzt Zeit für das Finale. Trommelwirbel für die beiden Finalisten! Auf der linken Seite sehen wir die unbesiegte, vor Selbstbewusstsein strotzende Ritterin Hennyra Schwertestreich von Silkenau. Diesmal mit der Farbe Blau. Ihr Wunderschlag bereitet vielen Anwesenden Kopfzerbrechen... im wahrsten Sinne des Wortes. Auf der anderen Seite sehen wir den Herausforderer Aarim Wulfenburg von Kressing mit dem roten Tuch. Der kampferprobte Mann wird sein Bestes geben. Jetzt kehrt langsam wieder Ruhe ein. Und was für eine Ruhe. Wenn hier nicht alles mit Sägemehl bedeckt wäre, könnte man bestimmt eine Nadel fallen hören.

Hennyra greift an, aber ihre Attacke schlug fehl. Aarim kontert, aber auch er kann keinen Treffer verbuchen. Hennyra zielt, aber wieder daneben. Aarim schlägt auf sie

ein, sie kann diesen Schlag nicht abwehren. Doch der Treffer ist zu schwach, um nennenswerten Schaden anzurichten. Nun springt Hennya hervor, vielleicht will sie wieder ihren geheimnisvollen Schlag anbringen, aber was ist das? Sie ist gestolpert und hingefallen. Aarim ist so ritterlich und hält mit seiner Attacke inne, bis sie sich wieder aufgerichtet hat. Trotzdem wird jetzt keinen Moment weiter gezögert. Hennya will ihren begonnenen Angriff fortsetzen, aber dieser wird gekonnt pariert. Jetzt kommen eine Reihe von schnellen Angriffen, die aber alle ins Leere gehen. Die beiden trennen sich wieder, um sich besser posi-

tionieren zu können. Sie stehen sich erneut gegenüber, schauen sich in die Augen und erwarten den Angriff. Ein Nervenkrieg ist das. Wer hier den kühleren Kopf bewahrt, kommt als Sieger aus dem Kampf. Hennya hebt ihre Waffe. Aber Aarim hat diesen Zug bereits erwartet. Er nutzt die offene Seite der Ritterin und kann einen wunderschönen Treffer landen. Ralmir von Zornbrecht Hauberach reißt sogleich sein rotes Tuch in die Höhe: Was für ein Kampf, liebe Gäste. Der erfahrene Teilnehmer hat doch die besseren Nerven besessen. Der Gewinner ist der Edle Aarim Wulfenburg von Kressing.

Ehre, wem Ehre gebuehrt: Siegerehrung

Kaum hat sich der Beifall für den Sieger des Schwertkampfs gelegt, begibt sich auch schon Vogt Odilbert zum eilig herbeigebrachten Podest. Er bittet mit einem Handzeichen um Ruhe: „Liebe Gäste, es hat mir wirklich Freude bereitet, dieses Turnier zu leiten und ich kann sagen, dass wir hier beachtliche ritterliche Leistungen bewundern durften. Ein Dank an alle Teilnehmer der drei Disziplinen, denen der Wettstreit sicherlich genauso viel Freude bereitet hat wie den Zuschauern. Aber nun kommen wir zu dem Moment, auf den sich drei der Wettstreiter besonders freuen dürfen. Liebe Gäste, wir wollen die drei Sieger ehren.“

Odilbert steigt nun auf das Podest in der Mitte des Exerzierplatzes und ruft: „Ich freue mich ganz außerordentlich, nun den Sieger des ersten Wettstreits, der Königsdisziplin, der Tjoste, hier oben beglückwünschen zu dürfen. Mein alter Freund Sirlan hat sich als wahrer Meister der Lanze hervorgetan. Komm herauf, Sirlan!“

Mit einem breiten Lachen auf dem Gesicht springt der Baron, zwei Stufen auf einmal nehmend, auf das Podest. Der Vogt streckt dem Silkenauer die Hand zur Gratulation entgegen, nimmt dann die von Sirlan bereitwillig ebenfalls vorgestreckte Hand, zieht den Baron an sich und umarmt ihn kräftig. Immer noch mit einem breiten Lachen meint Sirlan schließlich: „Jetzt lass aber mal gut sein, Odilbert. Wir haben schließlich alle Hunger und wollen heute noch zum Festmahl.“

„Oh ja, natürlich... Jeder Sieger bekommt selbstverständlich eine Prämie. Darüber haben Matissa und ich uns wirklich den Kopf zerbrochen. Sollte es wieder ein Pokal werden, der dann auf dem Kaminsims verstaubt? Eine Plakette, ein Schild, eine Waffe vielleicht? Das ist alles schon da gewesen... Doch plötzlich kam mir eine Idee: Die meisten Gäste werden wissen, dass ich für diese plötzlichen Ideen geradezu berüchtigt bin.“ Odilbert schaut um sich, sieht aber statt aufmunternder Blicke nur skeptisches Stirnrunzeln. „Also, wie Ihr alle wisst“, fährt er unbeirrt fort, „gibt es in Salthel eine weitbekannte Spielzeugmanufaktur. Diese habe ich etwas ganz besonderes anfertigen lassen.“ Der Vogt wendet sich zu einem Diener, der hinter dem Podest wartet: „Kann er mir das mal kurz reichen? Danke. Wie Ihr seht, ist es ein verblüffend detailgetreues Modell der Burg Aarkopf aus Holz. Seht, es wurde aber auch an alles

gedacht.“, ereifert sich Odilbert, „Hier an der Seite wächst sogar der kleine Busch am Gemäuer. Und wenn man an dieser kleinen Kurbel dreht, geht das Burgtor auf... und hier kann man einen winzigen Eimer ebenfalls mit einer Kurbel in den Brunnen hinablassen... und hier, da kann man ein Fensterchen öffnen und sieht den Markverweser an seinem Schreibtisch. Ist das nicht unglaublich?“ Ohne den zumeist – aus welchem Grund auch immer – erstaunten oder gar ungläubigen Mienen der Anwesenden Beachtung zu schenken, fährt der Spielzeugfetischist fort: „Und hier unten kann man im Stall kleine Pferdchen finden, auf die sogar kleine Ritter passen... die allerdings separat erworben werden müssten. Es ist wirklich ein Meisterwerk.“

Sirlan nimmt die Burg an sich und meint: „Danke Odilbert, ich kann ohne zu lügen sagen, dass ich noch niemals bei einem Turnier so etwas als Geschenk erhalten habe! Das ist wirklich etwas, dass ich noch nicht habe. Ich denke, ich werde es in meinem Arbeitszimmer aufstellen. Wenn ich dann aus dem Fenster schaue, sehe ich Burg Aarkopf und wenn ich auf den Schreibtisch schaue, erblicke ich sie auch.“ Nach diesen Worten nimmt er das Modell in beide Hände und steigt mit ‚seiner‘ Burg wieder die Stufen herab.

Betont kühl fährt Odilbert dann fort: „Als nächstes begrüße ich hier oben den Gewinner des Schwertkampfs, den Edlen Aarim Wulfenburg von Kressing. Auch er erhält dieses wundervolle Modell, von dem insgesamt nur vier Stück hergestellt wurden.“

Aarim nimmt das Geschenk entgegen und meint: „Ich möchte mich meinem Vorredner anschließen und bestätigen, dass dieses Präsent wirklich einmalig ist.“

Der Vogt sieht in ausdruckslos an: „Ja, ja... aber wir wollen jetzt noch den dritten Sieger begrüßen, sonst zieht sich das hier tatsächlich zu sehr in die Länge.“ Er wartet einen Moment, bis der verdutzte Edle das Podest verlassen hat.

„Schwer erkämpft hat sich Baron Fenn Weitenberg den Preis für den ersten Platz beim Bogenschießen. Kommt herauf, lieber Fenn! Auch Ihr erhaltet Burg Aarkopf in Miniatur, aber lasst mich zuerst eure Hand schütteln.“ Odilbert ergreift die rechte Hand des Barons mit beiden Händen und schüttelt sie kräftig. „Das waren wirklich ein paar beeindruckende Schüsse, die Ihr uns geboten habt.

Ich hoffe, die Prämie bereitet Euch mindestens genauso viel Freude, wie sie mir bereitet“, meint Odilbert und überreicht die Holzburg.

Fenn Weitenberg mustert sie interessiert: „Also, um Eure Manufaktur beneide ich Euch ja schon ein wenig. Das ist wirklich ein handwerkliches Meisterstück.“

„Das ist es wahrlich!“, wirft Odilbert ein.

„Und da es so ist“, bestätigt der Heermeister, „soll das gute Stück bei mir auch an einen Ehrenplatz kommen. Vielen Dank.“ Fenn versucht noch einmal die rechte Hand

vorstrecken, wobei ihm beinahe das Modell entglitten wäre. Daraufhin verabschiedet er sich mit einem Kopfnicken von Odilbert und tritt hinab.

„Nun liebe Gäste, der Tag neigt sich dem Ende entgegen. Und ein solcher Praioslauf muss natürlich einen passenden Abschluss finden. Deshalb werden wir uns nun wieder zur Burg Aarkopf begeben – also, zur echten Burg Aarkopf. Dort haben wir die Gelegenheit uns ein wenig frisch zu machen, bevor wir uns in der großen Halle zum feierlichen Bankett wieder zusammenfinden.“

Das festliche Bankett

Ein Vergnügen fuer alle Sinne

Die eineinhalbstündige Rückreise hatte noch einmal an Mann und Frau gezehrt. Gegen die Hesindestunde auf Burg Aarkopf angekommen, konnte sich nun ein jeder in sein Gemach zurückziehen und sich mittels des dort bereitgestellten Badezubers und eines großen Bottichs erfrischen. Das Bankett war erst für die Tsastunde angesetzt worden, so dass noch genügend Zeit für eine kurze Erholungspause oder einen Spaziergang auf den Zinnen der Burg geblieben wäre.

Eine der wenigen, die noch ganz frisch und erholt wirkte, war die junge Vogtin zu Uhdewald. Sie hatte sich an diesem Tag an den Turnierleistungen erfreuen können und war, seitdem Marbert Schwertestreich von Silkenau am Mittag eingetroffen war, ganz im Bann von Hennyas älterem Bruder: jenem Geliebten, den sie nur so selten sehen konnte. Aber abgesehen von den beiden, die sich auch sogleich zu einem stillen Spaziergang in der Nähe der Burg zurückzogen, waren die übrigen Sichelwachter Adligen dankbar für die nun gebotene Pause. Heiter und zufrieden mit den zurückliegenden Ereignissen suchten sie nun ihre Unterkünfte auf. Nazir Falkenhag einträchtig mit der großen Marbo Seytobal an seiner Seite, Aarim Wulfenburg von Kressing – unter den irritierten Blicken Weldmar von Binsböckel-Glückshaus – mit Alena von Kleiendorn schäckernd, die ernsten Lumin von Ebelried und Radulf von Kleiendorn grimmig über die Rotpelze diskutierend: so löste sich die Gesellschaft für eine Weile auf.

Die für diese Zeit des Götterlaufs ungewöhnlich starke Wirkung der Praiosscheibe hatte schon lange nachgelassen und der klare Abend hatte wieder die üblichen Sichelwachter Temperaturen mit sich gebracht. Der Edle Orelan Phexdan von Wasserfels hatte auf dem Weg zum Festsaal einen kleinen Umweg über die Mauern Aarkopfs gemacht, um noch einmal den herrlichen Blick über die in der Dämmerung versinkende Mark zu genießen. Er sog die frische Luft tief ein und hatte nach langer Zeit erstmals wieder das Gefühl sich in diesem rauen Streifen des Mittelreichs wohl zu fühlen. Befriedigt strich sich Orelan über den Bauch – er hatte Hunger bekommen und die vielfältigen Düfte, die aus der Küche kommend die nähere

Umgebung erfüllten, waren auch bis zu ihm vorgedrungen. Sie lockten ihn wieder nach unten. Langsam steuerte der Wasserfeler auf den Saal mit dem Festbankett zu. Der Lärm, die staunenden und fröhlichen Stimmen versicherten ihm, nicht zu früh zu kommen: ein Umstand, der den Gastgeber sicher freuen würde...

Wie beim Willkommensessen am gestrigen Abend waren die Tische wieder in einem großen Hufeisen aufgestellt worden. Und auch diesmal waren an der Stirnseite die Plätze für die Gastgeber vorgesehen, für Odilbert und Matissa von Brockingen, Sirlan und Alwen von Silkenau, den Markverweser nebst Gattin sowie – zur Feier des Tages – auch für die junge Rittfrau Henny. Freundlich ging Matissa durch die Reihen, achtete darauf, dass ein jeder genug des Getränkes seiner Wahl im Glas hatte und ermunterte die noch stehenden Gäste, es sich an der geräumigen Tafel bequem zu machen. Es war keine vinsalter Modenschau, doch im Rahmen der Möglichkeiten hatten viele auf gepflegte und repräsentative Bekleidung geachtet. Eine Tatsache, die dem bitteren Radulf von Kleiendorn den Ausdruck der Missbilligung ins Gesicht trieb: so viel Wohlstand in einer so gebeutelten Gegend und welche Acht auf Nebensächliches in einer Zeit, die derart gefährlich war!

Schließlich hatte sich die 25-köpfige Runde an der Tafel eingefunden und es war etwas Ruhe eingeleitet.

„Was für ein Tag!“, rief Odilbert aus, „Was für ein Tag! Na, liebe Gäste habe ich zuviel versprochen? Ich denke nicht. Lasst uns noch einmal zurückschauen. Wir haben die Sichelwacht gestärkt mit einer neuen Kaserne, wir haben eine neue Ritterin in unsere Runde aufgenommen und natürlich haben wir uns im ritterlichen Wettstreit gemessen. Ich frage Euch: was kann ein Weidener mehr verlangen? Nichts meint Ihr, ha, da kennt Ihr den alten Odilbert aber schlecht. Ein gutes Mahl am Ende des Praioslaufes gehört noch dazu. Da aber auch unser Markverweser noch zu uns sprechen möchte, soll es meinerseits genug sein: lasst es euch in den nächsten Stunden gut gehen.“

„Freunde!“, hob Ralmir zu sprechen an, der sich dafür erhoben hatte, „wie lange ist es her, dass wir uns hier alle

eingefunden haben? Nicht lange! Aber wie lange ist es her, dass wir uns hier zum Feiern eingefunden haben?“

„Gestern abend!“, warf Thûan verschmitzt ein und konnte die Lacher auf seiner Seite verbuchen.

„Nun“, fuhr Ralmir leicht verdutzt fort, „gestern abend war ja auch der Begrüßungsabend. Was ich meine ist, wann haben wir uns das letzte Mal, also vor dem gegenwärtigen Gesamt ereignis, hier auf Aarkopf zu so einem gediegenen Anlass zusammengefunden? Ich weiß es nicht mehr. Diese Halle ist für mich in der vergangenen Zeit zu einem Ort der Beratungen, der schweren Entscheidungen geworden, die mir immer zu spüren gaben, welche Lasten auf unser aller Schultern liegen. Deshalb freue ich mich umso mehr, dass wir nun – nach einem harten und entbehrungsreichen Winter – auf einen hoffentlich ruhigen, kampffreien und ertoreichen Götterlauf blicken können. Und wie könnte dieses sich besser ankündigen als mit den drei bedeutenden Symbolen, wegen derer wir uns hier eingefunden haben: Junges Leben, das die Zukunft der Mark versinnbildlicht; eine starke Ritterin, die Kontinuität in der Tapferkeit unserer Lande verbürgt; ein Lager, das ein Schild vor unseren Feinden und eine Brücke zu unseren Tobrischen Verbündeten sein wird. Meine Freunde – lasst uns auf das Wohl der Gastgeber anstoßen!“

Nach diesen Worten erhoben sich sogleich Orelan Phexdan, Fenn Weitenberg, Danje von Binsböckel-Glücks haus und Alena von Kleiendorn. Die anderen folgten unter den erklingenden Hoch-Rufen und erhoben ihre Gläser zu Ehren der Gastgeber.

„Ich danke Euch! Euch allen!“, rief dann Sirlan Schwertestreich, „Im Namen meines Freundes Odilbert und seiner Gattin, meiner lieben Schwester Matissa, sowie meiner treuen Frau Alwen darf ich Euch versichern, dass unsere Freude nur einen Bruchteil ausmachen würde, wenn Ihr nicht hierher gekommen wäret, Ihr Euch nicht der Mühe des langen Weges unterzogen hättet. Wir sehen auf schwere Zeiten zurück – wir wissen es alle, ich möchte da niemanden gesondert nennen, denn wir alle haben unsere einschlägigen Erfahrungen gemacht. Aber ich bin davon überzeugt, dass es angebrachter ist, zuversichtlich, aufrecht und frohgemut in die Zukunft zu blicken, als wehmütig und ärgerlich in die Vergangenheit zu schauen. Aber das soll wirklich genügen an großen Reden. Ich bin nämlich auch gebeten worden, Euch den ersten Gang, die Suppe, anzukündigen, bevor Matissa diese Aufgabe für die folgenden Gerichte übernehmen wird. Also, wohl bekomms Euch allen und viel Vergnügen am heutigen Abend: und jetzt... zur klaren Brühe mit Kalbsfüßen!“

Wie schon am Abend zuvor setzten mit dem Essen auch sofort die Gespräche ein. Je nach Lust waren diese eher leichter oder ernster Natur. Thyria Weitenberg erfreute sich an kultivierter Unterhaltung mit ihren Tischnachbarn und genoss es sichtlich endlich mal wieder Gespräche führen zu können, die geistreicher waren und nicht immer um lokale Angelegenheiten kreisten. Marbo Seytobal hingegen war eher still. Zwar schien sie Spaß an der Gesellschaft zu haben, aber eine längere Unterhaltung zu führen, war wohl weniger in ihrem Sinn. Dafür hörte sie um

so aufmerksamer zu und ihren Augen schien nichts zu entgehen.

„Es ist nun Zeit für den nächsten Gang unseres Mahls“, verkündete Matissa, nachdem alle ihre Brühe zu sich genommen hatten. „Ich freue mich, Euch ‘Traloper Schnecken in Weißwein’, gespickt mit Speck und Knoblauch auftragen lassen zu dürfen. Dazu wird helles Brot gereicht.“ Schnecken schienen nicht ganz nach Nazirs Geschmack zu sein. Er probierte zwar interessiert, begnügte sich dann aber mit dem Weißbrot, das er in die Knoblauchsauce tunkte. Den anderen Gästen schien es hingegen sehr zu schmecken. Orelan versuchte während des Essens wie gewohnt ein wenig Regionalpolitik zu betreiben. Auch Lumin beteiligte sich reghaft an diesen Gesprächen. Den beiden lagen solche Diskussionen wohl eher als hochgeistige Konversation. Edlen und Junkern kann man auch nicht verdenken, dass sie zuerst an ihre Region denken und der Politik einen hohen Stellenwert zumessen. Aarim hingegen gab sich etwas steifer. Er gehörte auch zu den wenigen, die an dem Becher eher nippten als in großen Zügen zu trinken. Er gab dem Mundschenk auch zu verstehen, dass er den Wein mit Wasser verdünnt trinken wollte. Ab und an wanderten seine Blicke zum Kopf der Tafel und blieben bei Matissa etwas länger hängen als bei den übrigen Gästen.

Nachdem die Bediensteten Schnecken und Weißbrot abgetragen hatten und signalisierten, bereit zu sein, das nächste Gericht zu bringen, verkündete Matissa stolz: „Der dritte Gang besteht aus ‘Braunwasser-Forellen’, in Butter gedünstet, mit frischen Kräutern verfeinert“, dass diese als besonders schmackhaft galten, konnte man an dem freudigen Gesichtsausdruck der Gäste sehen. Auch Ralmir beglückwünschte Matissa zu der Wahl der Speisen, wohingegen Odilbert ein wenig Probleme mit den Gräten zu haben schien. Schließlich erbarmte sich Matissa und filetete den Fisch für ihren Gatten. Vollkommen wohl in seiner Haut schien sich Thûan zu fühlen. So ein Abend war voll und ganz nach seinem Geschmack. Ganz ungezwungen saß er auf seinem Stuhl und unterhielt die halbe Tafel. Die Ecke, in der er mit Lumin von Ebelried und Henny von Silkenau saß, schien ganz besonders lebhaft zu sein: Da wurden Anekdoten zum besten gegeben, Witze erzählt und Thûan versuchte erst gar nicht sein volles, lautes Lachen zu unterdrücken, das immer häufiger den Raum durchschallte. Auch Orelan hatte wohl nun von der Politik erst einmal genug und begann ebenfalls kurze, lustige Geschichten zu erzählen.

Aber das Mahl hatte seinen Höhepunkt noch nicht erreicht, so dass sich die Gastgeberin erneut kurz erhob: „Auf den letzten Hauptgang freue ich mich ganz besonders. Ich darf Euch Weißhirsch mit Rotkraut und Preiselbeermarmelade anbieten. Weiterhin Guten Appetit – lasst Euch auch unseren guten ‘Radschamunder Vollblutwein’, das ‘Sichelweger Dinkelbier’ oder einen frischen Beerensaft einschenken: haltet Euch nicht unbotmäßig zurück! Da ich aber auch merke, dass das Eis geschmolzen ist und das Bedürfnis nach Unterhaltung größer wird, darf ich Euch die ‘Scholares Ikanaria’ vorstellen. Diese Truppe wird Euch

während des Hauptgangs und der abschließenden Nachspeise mit Liedern erfreuen. Bei dieser Gelegenheit danke ich Nazir Falkenhag zu Elstersteg erneut für die großartige Idee, diese Truppe zu uns gebracht zu haben, so dass wir unsere hiesige Musikertruppe wieder abbestellen konnten.“

Mit diesen Worten erhob sie ihr Glas und trank dem Edlen zu. Tatsächlich betrat sodann eine kleine Truppe von Gauklern den Raum. Sie setzten sich auf herbeigebrachte Hocker und stimmten leise ein Lied an. Die alte aventurische Sage von der Entstehung der Sichelgebirge wurde von ihnen als erstes gesungen. Die Truppe gab sich aber Mühe, nicht zum Mittelpunkt des Abends zu werden, sondern im Hintergrund zu bleiben. Die Musik sollte das Essen untermalen. Trotzdem ebte die Unterhaltung erst einmal ab, denn jeder der Anwesenden kannte natürlich das Stück. Es gibt keinen Weidener, der nicht die Sage der Riesin Sokramur schon als Kind gehört hätte. Weldmar fing sogar an, die Melodie leise mitzusummen. Doch dann setzten die Gespräche allmählich wieder ein.

„Warum habt Ihr eigentlich nicht am Turnier teilgenommen?“, wurde Ralmir von Alena gefragt.

„Warum ich nicht am Turnier teilgenommen habe? Damit die anderen Weidener überhaupt eine Chance auf den Sieg haben“, meinte er scherzend. „Nein, nun mal Spaß beiseite. Ich habe bereits an so vielen Turnieren teilgenommen, dass ich sie bereits nicht mehr zu zählen vermag. Irgendwann ist es Zeit etwas kürzer zu treten.“

„Aber Ihr seid doch noch ein Mann voller Kraft und in der Blüte Eures Lebens.“

„Nana, übertreibt mal nicht“, grinste Ralmir geschmeichelt. „Natürlich werde ich noch an dem einen oder anderen Turnier teilnehmen, aber es werden einfach ein paar weniger sein. Odilbert hat sich ja mittlerweile fast ganz vom Turnierkampf zurückgezogen.“

„Ja, und das ist auch gut so“, unterbrach Odilbert den Markverweser verschmitzt lächelnd, „alte Männer gehören nicht aufs Turnier...“

Nun wurde die Tafel wieder geräumt und jedem Anwesenden ohne großes Aufheben ein üppig mit Quark und frischen Früchten gefülltes Schälchen vorgesetzt. Matissa erhob sich und kündigte ein letztes Mal den nächsten Gang an: „Da der Magen auch nach etwas Süßem verlangt, haben wir zum Schluss eine Nachspeise vorgesehen: Wir bieten Euch mit Honig gesüßten Quark mit frischen Früchten an.“ Der Quark war so süß, dass die teilweise noch ein wenig sauren Beeren nicht weiter störten. Selbst Radulf von Kleiendorn hatte seine Freude an diesem angemessenen Abschluss des Mahls... vielleicht war an den gestrigen Worten des Uhdenwalder Barons ja doch etwas Wahres.

Schlussendlich war auch der Quark von den über zwanzig Speisenden geleert worden. Ralmir strich sich zufrieden über den Mund, Thüan Firnbolds Magen tat seine Genugtuung kund, Alena von Kleiendorn hatte einen kleinen Schluckauf, Lumin von Ebelried entfuhr ein: „Fürstlich!“, Danje von Binsböckel-Glückshaus prostete der neben ihr sitzenden Sindaja zu und flüsterte: „So lässt’s sich leben, du wirst sehen: Alles wird gut!“, Fenn Weitenberg raunte Sirlan zu: „Ihr habt Euch nicht lumpen lassen!“ und Nazir Falkenhag sah ein wenig verklärt in die Runde.

Da erhob sich Matissa, half ihrem Gatten auf, bei dem sie sich sodann einhakte, und rief: „Jetzt, da wir hoffentlich zur Zufriedenheit und Freude aller gesättigt sind, lade ich Euch ein, uns in den Raum nebenan zu folgen. Der ist etwas kleiner und gemütlicher und es stört uns keine Tafel, wenn wir tanzen wollen. Ich hoffe, dass der nächste Teil des Abends genauso kurzweilig wird wie der erste, auch wenn er einen ganz anderen Charakter haben mag. Selbstverständlich werden uns auch dort die ‘Scholares Ikanaria’ begleiten und uns dann einige ihrer akrobatischen Kunststücke vorführen. Wenn wir ihn nett bitten, wird vielleicht auch Baron Weldmar etwas von seiner Kunst hören lassen. Also, lasst uns aufbrechen... für Getränke ist auch im Nebenraum zur Genüge gesorgt.“

Des Sages gemuetlicher Musklang

Außer meinem Bruder noch zwei Junker und ein Baron, die am heutigen Abend nicht liiert sind, dachte sich Alena von Kleiendorn, als sie mit den anderen gemächlich von der Tafel aufstand, um in den Nebenraum zu gehen, *da scheint der Weldmar keine schlechte Partie zu sein.* Kurzentschlossen begann sie das Gedachte umzusetzen, wartete den Baron zu Uhdenwald in dem kleinen Zug ab, hakte sich an dessen rechtem Arm ein und zwinkerte ihm mit den Augen zu: „Hättet Ihr nicht vielleicht Lust mit mir zu den Klängen der ‘Scholaria Ikanaria’ zu tanzen? Nach dem prächtigen Essen, würde ich mich gerne mit einem guten Tänzer vergnügen.“

„Nichts würde ich jetzt lieber tun, verehrte Alena!“, erwiderte der junge Mann verzückt und sah dem aus seiner Sicht wohl schönsten Teil des Abends entgegen.

Der Raum, den die Gruppe nun betrat, wies längs der Wände einige niedrige Tische und Sessel auf, ansonsten

war er aber ganz leergeräumt und bot so eine akzeptable Tanzfläche. Kaum war die Gesellschaft dort eingetroffen, hatte sich die Gauklertruppe auch schon formiert und begann einige beschwingte Stücke zu spielen, die nur wenigen die Möglichkeit ließen, sich mit einem Glas zu einem ruhigen Gespräch zurückzuziehen. Nach einer nicht allzu langen aber herzlichen Unterhaltung mit Lumin von Ebelried zog sich dann bereits als erste die Baronin zu Drachenstein zurück: *Große Gespräche kann ich hier kaum führen, Danje ist vollauf mit Marbert beschäftigt, was ich beiden von Herzen gönne, und auf Streitereien habe ich – wie wohl alle anderen auch – an diesem Abend kein Interesse. Immerhin ist es zu keinem weiteren Zwischenfall gekommen... auch keine schlechte Bilanz!*, dachte sie sich, als sie den Raum leise verließ.

Während sich in der Folgezeit einige Paare für eine Ruhepause, eine Erfrischung und ein vergnügtes Gespräch

in Grüppchen an den Rand stellten, waren es Orelan Phexdan samt Gattin Nelaja, Danje und Marbert, sowie Alena und Weldmar, die – wenn auch unterschiedlich elegant – mit bemerkenswerter Ausdauer auf der Tanzfläche verblieben. Als begabter Tänzer bewies sich auch Aarim Wulfenburg, der seine Freude daran hatte, sich mit der jüngsten Ritterin in der Runde zu vergnügen – eine Rolle, in der er sich sichtlich gefiel.

Doch dann verklang die Musik und es folgten einige Darbietungen der Gauklertruppe: neben klassischen Einlagen, wie Jonglieren und beeindruckender Akrobatik, auch amüsante Stücke einer Mihamionettenspielerin sowie durchaus gewagte Tänze der Novadin. All dies löste so viel Wohlgefallen in der Runde aus, dass die mittlerweile geradezu aufgewühlten Adligen immer noch mehr Unterhaltung von den zunehmend erschöpften Schaustellern verlangten. So trat die resolute Alwen Schwertestreich auf die Fläche und bat um einen Augenblick Ruhe:

„Liebe Gäste! Wir sind am heutigen Abend Zeugen einer wahrlich außergewöhnlichen Vorführung geworden – nochmals Dank an Euch, Nazir. Doch nun haben diese Männer und Frauen einen kleinen Augenblick Erholung verdient. Nachher mögen sie uns noch ein wenig spielen, auf dass diejenigen unter uns, die noch den Drang nach Bewegung in sich verspüren, diesem nachkommen können. Im Augenblick aber glaube ich, dass wir so weit sind, einer der bekannten Balladen des Barons zu Uhdenwald lauschen zu können – auf dass heute auch das Feinsinnige und Zarte unsere Seele zu berühre.“ Beifall und Hoch-Rufe erhoben sich spontan unter den Umstehenden. „Weldmar, wärt Ihr bereit, unserem Wunsch zu entsprechen?“

Noch ehe der Binsböckler antworten konnte, wurde er sacht aber bestimmt von der neben ihm stehenden Alena angestupst. „Sicher!“ hüstelte er, „Es wird mir eine Ehre sein, Euch die Ballade ‚O Unbestand, Phexens Wankelmut‘ nach der Pennigvoß-Ausrichtung vorzutragen.“ Rasch reichte man ihm seine Laute und der hochgeborene Barde nahm die Stelle ein, wo bis vor kurzem die ‚Scholaria Ikanaria‘ gestanden hatten. Ein Teil der Anwesenden machte es sich in den Sesseln bequem, wer keinen Platz mehr fand, stützte sich an deren Rückenlehnen. Nach einem kurzen Augenblick völliger Stille hob zunächst die leise Musik an, bevor mit weicher Stimme der Text erklang:

O Unbestand, Phexens Wankelmut,
in seiner Hand liegt beides, schlecht und gut;
in dir beruht, was du ihm zuerkannt,
dem deine Gunst so freundlich sich erzeigt;
mit stolzer Kunst den Gipfel er ersteigt,
da du geneigt, aus seinem niedren Dunst
ihn zu befreien, der Redner ohne Witz,
fällt es dir ein, steigt auf des Grafen Sitz.

Erbauer Phexen, der zerstört;
er lässt dahin, was ehemals ihm gehört,
und er beschwört mit bösgewilltem Sinn
den Untergang der Werke, die er weicht;

er schenkt nicht lang; der sein Geschenk nur leiht;
so kurze Zeit nur lässt der Schicksals Gang
sich gütig an und gibt dem Armen Macht,
den Reichen dann stürzt es hinab in Nacht.

Was hat die Pracht Fran-Horas denn genützt,
und hat Bosparans Macht Hela unterstützt,
die durch Daimonenmacht zu Tod gebracht?

Die Sicherheit nur in der Mitte liegt,
und wer zu weit auf hohe Gipfel fliegt,
der wird besiegt und stürzt hinab ins Leid;
der tiefe Fall aus Glanz und Seligsein
bringt tiefe Qual und größte Schmerzen ein.

So starb dank des Phexen Wankelmut
in Kämpfen schwer der Ilsur stolzer Mut
nach so viel Blut dahin im Feuermeer.
Wem fiel denn, sag, der Rondra Heldentum
und wem erlag der Tobrier Freiheitsruhm,
wem stürzte drum Mendena Schlag auf Schlag?
Der Unbestand des Glückes nimmt und gibt,
des Schicksals Hand, sie hasset und sie liebt.

Nichts freut so sehr, als wenn Phexen lacht,
nichts beugt uns mehr als des Phexen Macht,
wenn seine Pracht nur auch von Dauer wär!
Sie schwindet wie, ach, wie welcher Blumen Glanz,
so folgt gemach dem bunten Sommerkranz
der milde Tanz des Laubes nach. – Ich sprach
ja mit Verstand und nicht aus blinder Wut:
O Unbestand, Phexens Wankelmut!

Dann war die Ballade verklungen. Die Zuhörer waren eingenommen und betroffen zugleich. Nach einem kurzen Moment der Stille, in dem die Ballade noch ein wenig auf die Zuschauer einwirkte, rief Weldmar selbst: „Aber nun lasst uns nicht den Abend in Melancholie verbringen. ‚Scholares Ikanaria‘, ihr kennt doch bestimmt noch ein heiteres Lied!“

„Aber selbstverständlich, Euer Hochgeboren“, war die Antwort der Truppe und bald schon war der Raum wieder von einer heiteren Atmosphäre erfüllt. Gleich mehrere Paare betraten die Tanzfläche und ließen ihre Schritte von der Musik leiten. Nachdem Weldmar den Tanzenden eine Weile zugeschaut hatte, hielt er nach Alena Ausschau. Wo war sie nur? Dort, an die Wand gelehnt, dort stand sie ganz alleine. Die Blicke der beiden trafen sich und ein wohliges Gefühl durchflutete Weldmars Körper. Er ging auf Alena zu und forderte sie, mit noch mehr Selbstvertrauen gestärkt, zum Tanz auf. Zusammen wirbelten sie auf der Fläche umher. Sie tanzten mehrere Stücke zusammen und schienen alles um sich herum zu vergessen. Dann blieb Weldmar mit Alena unvermittelt stehen. Er hielt ihre zarten Hände in den seinen, schaute ihr tief in die Augen und ging vor ihr in die Knie. Spätestens jetzt hatten die übrigen Gäste erkannt, dass sich hier etwas besonderes abspielte. Neugierig blickten sie zu der sich abspielenden Szene. Die Musik verstummte und um die beiden bildete

sich fast schon ein Kreis.

„Alena ich weiß nicht, wie ich es sagen soll. Irgendwie bin ich mit den Worten deutlich sicherer, wenn sie in Versform geschrieben stehen. Deshalb bitte ich Euch darum, mir Euer Ohr für ein kurzes Lied zu schenken:

Mit Lieb´ bin ich umfangan,
Herzallerliebste mein.
Nach dir steht mein Verlangen,
Möcht´ immer bei dir sein.
Könnst´ ich dein Gunst erwerben,
käm´ ich aus großer Not,
sonst wollt´ ich lieber sterben
und wünsch mir selbst den Tod.

Wie sollt´ ich von dir lassen?
Es kost´ mich meinen Leib.
Die Lieb´ zwingt mich ohn´ Maßen,
daß ich nit von dir scheid´.
Dir hab ich mich ergeben,
Bin eigen dir allein,
Derweil ich hab das Leben,
Herzlieb vergiss nit mein!“

„Weldmar, wie könnte ich einen solchen Antrag ausschlagen? Ich will dich nicht vergessen und dir meine Gunst erweisen – mehr noch: mein Herz soll dir gehören. Erheb dich!“

Plötzlich waren überall Hoch-Rufe auf das neue Paar zu hören und anscheinend merkten die beiden Verliebten jetzt erst, dass sie geradewegs zum Mittelpunkt des Geschehens geworden waren. Leicht verlegen hielten sie sich an den Händen, bis sie sich dann dazu entschieden, unter den Beifallsbekundungen der hohen Damen und Herren etwas in der kühlen Nacht spazieren zu gehen.

Noch eine letzte Turnierdisziplin

„Sagt mal“, meinte Odilbert plötzlich, „ist euch eigentlich schon aufgefallen, dass wir hier jetzt nur noch zu... äh Moment... fünf sitzen?“

„Aber sicher!“, rief Sirlan. „Und wisst ihr was das heißt?“

„Dass die anderen nicht mehr da sind?“

„Genau.“

Nach einer kurzen Pause hakte Odilbert dann doch noch einmal nach.

„Und jetzt?“

„Jetzt ist der Moment gekommen, auf den wir so lange gewartet haben“, ermunterte der Oberst den Vogt, „Jetzt sind endlich alle ohne Durchhaltevermögen weg. Aufgegeben haben die! Sich dem Feind ergeben! Aber wir geben nicht so leicht auf, nicht wahr Odilbert? Wir nicht!“

„Nein, wir nicht! Hihi, wir machen jetzt Thûans Fässchen auf. Wir ganz alleine. Jetzt brauchen wir keine Angst mehr zu haben, dass der gute Meskinnes an Gäste verschleudert wird, die ihn gar nicht zu schätzen wissen. Lumin, bitte hol´ schnell das Fässchen, das ich dort in die

„Was für ein Praioslauf!“, entfuhr es Lumin von Ebelried.

„Wahrlich“, warf Aarim ein, „sogar ein neues glückliches Paar hat sich gefunden.“

„Bei diesem vollkommenen Abschluss, sollten wir es belassen“, meinte Danje, „der Erfahrung nach heißt es aufzuhören, wenn es am schönsten ist.“

„Weise gesprochen!“, kommentierte Nelaja diesen Satz wohlwollend, „vielleicht sollten wir jetzt tatsächlich gehen, Orelan.“

„Die Nacht ist schon weit fortgeschritten, ich werde jetzt gehen“, murmelte Radulf von Kleiendorn, „ich habe heute genug erlebt – und wenn Alena glücklich ist, kann ich nicht unglücklich sein: da kann ich besonders gut schlafen.“

„Aber der Tag ist doch noch jung!“, fuhr Sirlan dazwischen.

„Eben, und ein junger Tag will ungern allein gelass´n werden... er bedarf noch der Anleitung durch erfahrene Reck´n!“ sagte Odilbert in bereits leicht verwaschener Sprache.

„Ja, das ist wahr“, antwortete Nazir, „doch ich bin nicht mehr dazu in der Lage – dieser Praioslauf sitzt mir mittlerweile zu sehr in den Knochen.“

„Fenn“, sprach Thyria von Rabenmund ihrem Gatten leise zu, „auch ich meine, dass wir jetzt gehen sollten: der Praioslauf war wunderschön und für dich sicher anstrengend. Er ist nun zu einem guten Ende gekommen.“

In diesen und ähnlichen Sätzen löste sich damit die Versammlung langsam auf. Ein erfülltes Festereignis näherte sich seinem Ende. Bis auf Thûan Fîrmbold und Lumin von Ebelried verabschiedete sich Gast für Gast von den von Silkenaus und den von Brockingen, folgte dem Beispiel der jüngsten Paare unter den Sichelwächter Adligen und verließ den Saal: die einen um noch einen kurzen Spaziergang an der kalten Luft zum Durchatmen zu machen, die anderen mit ihrer Unterkunft als direktes Ziel.

Ecke habe stellen lassen. Du bist am nächsten dran.“

Lumin blieb in seinem Sessel sitzen und streckte den Arm nach dem nahegelegenen Tischchen mit dem Hochprozentigem aus. „Hngh. Ich komme nicht dran.“

„Vielleicht solltest du aufstehen“, gab Ralmir als wohlgemeinten Ratschlag von sich.

„Ich weiß nicht, ob ich das jetzt noch schaffe – ich müsste mich erst stärken“, antwortete Lumin schlapp.

„Das ist ein schwerwiegendes Argument. Was machen wir jetzt?“, fragte Ralmir.

Odilbert sackte zusammen: „Verloren. So nah und doch so fern.“

Plötzlich betritt ein Page den Raum.

„He du, kannst du uns das Fässchen bringen?“, ruft Thûan dem Pagen zu. Dieser stutzt, da das Getränk kaum mehr als einen Schritt von der Gruppe entfernt ist. Doch dann folgt er beflissen der Bitte: „Sehr wohl, die Herrschaften“. Er reicht Thûan den Meskinnes.

„Aha, wir haben den Feind überlistet. Jetzt gibt es kein

Entkommen mehr“, ruft Thûan.

„Plop“ macht der Korke, als er aus dem Fässchen gezogen wird.

„Oh, was für ein schönes Geräusch“, meint Odilbert noch als Thûan schon das erste Schlückchen nimmt und den süßen Rum weiterreicht.

Sirlan nimmt das Fässchen entgegen und trinkt selbst ein kräftiges Schlückchen. „Ui, was ein Tröpfchen. Hier Lumin, trink. Das gibt es nicht alle Tage.“

„Uff“, entfährt es Lumin, als er einen Schluck zu sich nimmt und das Behältnis weiter kreisen lässt.

„Das ist das einzig Wahre. Thûan, Respekt“, meint Ralmir und reicht den Rum schon weiter zu einer zweiten Runde.

Die nächsten Runden verlaufen schweigend. Hochkonzentriert und mit großen Respekt vor dem Feind, wird dieser immer weiter im Kreis herumgereicht. Ab und an entfährt einem der Runde ein Seufzer, aber dann herrscht wieder Stille. Schließlich meint Thûan aber doch, etwas sagen zu müssen: „Hihihi.“ Dies wird allerdings zunächst ignoriert und der Bösewicht, der das Schweigen durchbrochen hat, nur mit bösen Blicken bestraft. Der Meskinnes macht weiter die Runde. Zwei Runden später gibt Thûan erneut ein „Hihihi“ von sich. Als er in der nächsten Runde ein drittes Mal kichert, platzt Ralmir der Kragen.

„Wasssss iss denn jetzt, dreimal ssei's verflucht! Wasssss iss so unglaublich luschtig?“, brüllt Ralmir etwas lauter als beabsichtigt.

„Hihihi. Ich hab' mich nur grad an die Einladung zum Turnier erinnert.“

„Ja und?“, meint Sirlan, „Was iss's n der Einladung sssso lussig?“

„Na dasss Lansenwerfen. Ihr hab' gesssag esss gib ein Lanssenwerfen. Hihihi. Da hab' ihr euch aber mal sssso richtig kräftig vertan.“

„Nein, dasss haben wir nicht!“, ruft Odilbert laut aus und springt vom Stuhl auf. Da Odilbert nur recht wackelig stehen kann, muss er sich jetzt an der Stuhllehne festhalten. „Dasss isss alles ganss korrekt. Iss alles geplant. Lansenwerfen, genau.“

„Lanssenwerfen?“, fragt Lumin langsam und versucht Odilbert zu fokussieren, „Sso was gib ess doch gar nich.“

„Latürnich gib ess dass! Lanssenwerfen!“, ruft Odilbert, der nicht glauben will, dass ihm jemand nicht glaubt. „Wir gehen jetzt alle ssofort rausss und machen Lansenwerfen, jawoll! Los, aufstehen: Lanssenwerfen! Aba sackig!“

„Dasss will ich sssehen“, ruft Thûan und erhebt sich mühsam mit seinen Verwundungen vom Stuhl.

„Lanssenwerfn!“, ruft Sirlan, nimmt noch einen Schluck Meskinnes, lässt das Fässchen fallen und steht auch von seinem Stuhl auf. „Jawoll, Lanssenwerfen. Alles geplant...“

Nun ist Ralmir an der Reihe mit aufspringen. „Losss. Wir gehn in'n Hof. Da sseige ich euch Lanssenwerfen. Ich bin der weltbeste Lansenwerfer... dasss kannse mal glauben.“

Als letzter springt Lumin auf und meint: „Lanssenwerfen gib ess doch gar nich.“ Dann schließt er sich wandelnd den anderen vier Gestalten an.

„Wo ssind denn die blöden Lanssen?“, fragt Odilbert und schaut sich suchend im Burghof um. „Da hammse doch

gelegn, nachm Turnier.“

„Nix da!“, meint Thûan, „Keine blöden Turnierlanssen. Die sinn doch viel ssu leicht. Die Dinger fliegn doch bis nach Tobrien. Wir wollen richdige Lanssen.“

„Die sinn da drüben“, meint Ralmir und wankt schon über den menschenleeren Burghof zum Rüsthaus. Dort scheidet es kurz gewaltig, dann kommt der Markverweser wieder zum Vorschein. Er zieht eine gewaltige Kriegslanze hinter sich her.

„Gib her, gib her, gib her. Ich will ssuerst“, ruft Odilbert und läuft Ralmir ungeduldig entgegen. Er nimmt ihm die Lanze aus der Hand, bewegt sich ein wenig damit hin und her und überlegt verzweifelt, wie man so ein Ding eigentlich werfen soll. Schließlich kommt er auf die Idee, die Lanze senkrecht aufzurichten. Das rückwärtige Ende der Lanze liegt jetzt in einer Kuhle, die Odilbert mit beiden Händen formt. Er steht jetzt da, als ob er jemandem mit der Räuberleiter über eine Mauer helfen wollte, doch statt eines Fußes steht die Lanze auf seinen Handflächen. Dann fängt er an zu laufen, wobei er die Lanze leicht in Laufrichtung neigt. Und schließlich hätte er auch sicherlich recht weit geworfen, wenn er nicht über seine eigenen Füße gefallen wäre. Mit lautem Getöse fällt die Lanze zu Boden. „Missst, verdammter, dasss gilt nich!“, ruft er enttäuscht.

Doch kurzentschlossen hat Lumin die Lanze aufgehoben, der sich wohl doch von der Existenz dieser Disziplin überzeugt hatte. „Wollma sehen, wer hier besser Lanssenwerfen kann.“ Er geht nach dem selben Schema vor wie Odilbert, nimmt Anlauf und wirft die Lanze hoch in den Himmel. Nach einigen Metern kommt die Lanze mit einem ohrenbetäubendem Lärm wieder auf dem Boden auf. „Jaa, dasss war gut, dasss wa' gut! Dasss muss mir ersma einer nachmachen“, ruft Lumin in die Nacht. In der Burg gehen einige Lichter an.

„Ich sseigs euch. Ich bin der weltbeste Lansenwerfer... dasss kannse mal glauben“, ruft Ralmir aus. Dann nimmt er das Ungetüm an sich. Wie seine zwei Vorgänger stemmt er es nach oben, nimmt Anlauf und wirft die Lanze mit aller Kraft schräg nach oben. Das gewaltige Gerät fliegt und fliegt und fliegt. Thûan kneift die Augen zusammen um die Lanze schärfer sehen zu können. Und dann donnert die Kriegslanze mitten in eins der großen Fenster der Burg im ersten Stockwerk...

Der Lärm ist unbeschreiblich. Es ist nicht nur die Scheibe, deren Scherben jetzt zu Boden fallen und einen solchen Krach verursachen. Es sind auch nicht die zwei bis drei Ritterrüstungen, die die Lanze getroffen und umgeworfen haben muss. Nein, der größte und ohrenbetäubendste Lärm wird von Matissa verursacht, die wie ein entfesseltes Dämonenheer quer über den Burghof auf die fünf unschuldig blickenden Männer zustürmt. Sie musste wohl schon bei Lumins Wurf senkrecht im Bett gesessen haben.

„Was ist hier los?! Kann man euch denn keinen Moment aus den Augen lassen?“

Vier der Anwesenden versuchen sich nun langsam von Ralmir abzusetzen, der sich bei seinen Mittätern eigentlich Unterstützung holen wollte.

„Nein, sagt nichts! Ich möchte nichts, gar nichts mehr

hören!“

Odilbert hebt leicht den Zeigefinger und meint leise: „Aber wir...“

Doch weiter kommt er nicht, denn schon steht Matissa neben ihm, packt ihn beim Arm und ruft: „Nichts will ich

hören, habe ich gesagt! Und jetzt geht's ab ins Bett, sonst gibt es Ärger... das gilt hier für alle!“

„All's kla“, sagen Sirlan, Lumin, Thûan leise und Ralmir schiebt noch trotzig nach: „Habss euch doch gesagt: ich bin der weltbeste Lansssenwerfer... dasss kannse mal glaub'n!“

Das unausweichliche Ende

Frühstück

Welch ein Klagen und Stöhnen durchdrang selbst den härtesten Stein im tiefsten Keller der Burg Aarkopf, als die hellen Sonnenstrahlen sich nicht mehr von den Fensterläden aufhalten ließen, das Treiben auf dem Burghof nicht mehr zu überhören war und einige Schädel in den Betten zu zerspringen drohten. Tapfere Männer, die sich noch gestern im Kampf ihren Mut bewiesen hatten, fühlten sich nun gefangen zwischen Wand auf der linken und kaltem Zimmer auf der rechten Bettseite. Hier zeigte sich mal wieder, dass das vermeintlich schwache Geschlecht doch das stärkere ist, denn die Frauen hatten schon längst den Tag begonnen, da einige der Männer noch den Kampf mit sich selbst fochten.

Doch schließlich verließ selbst der Müdeste seine Unterkunft, gelockt vom gebratenen Speck. In der Halle erwartete ihn dann ein Frühstück, das karg und reichlich in einem war. Zwar gab es Speck und Eier, Brot, Wurst und Käse, aber es war längst nicht so reichlich aufgetischt wie am Vortag. Dennoch war dies Mahl völlig ausreichend, denn die wenigsten Gäste verspürten großen Appetit. Eher aus Gewohnheit denn aus Hunger griffen sie zu, dabei ach-

teten verschiedene Personen tunlichst darauf das labile Gleichgewicht, das sich in ihrem Magen eingestellt hatte, nicht ins Wanken zu bringen. Einige der Gäste, die sich am Vorabend eher zeitig zu Bett begeben hatten, konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen. Mit großem Appetit griffen sie zu und genossen den Anblick von Rittern, die schon bei dem Wort Sülze zusammenzuckten und bleich wurden.

Langsam aber sicher neigte sich auch das Frühstück seinem Ende zu und die Gäste begaben sich wieder in ihre Gemächer, um sich für die Reise zu rüsten. Im Hof wurden die ersten Pferde eingespannt und im Gegensatz zu den Herrschaften hatten die Bediensteten viel zu tun. Gepäck wurde verstaut, Sattel gezurrt, Halfter angelegt, Tiere getränkt, Sänften gesäubert, kurz die Abreise wurde bereitet. Im Gegensatz zur Anreise zog sie sich nicht über mehrere Tage hin. Recht zügig brachen die Gäste im Laufe des Vormittags auf, nachdem sie sich von den Gastgebern verabschiedet und für die Einladung zu diesem denkwürdigen Ereignis gedankt hatten. Der Letzte, Orelan Phexdan von Wessersfels, verließ die Burg kurz nach dem Mittagmahl.

Epilog

Ruhe kehrte auf Burg Aarkopf ein. Eine Windhose wirbelte etwas Staub im Hof auf, ein altes Stück Stoff wehte vom Gesindehaus herüber und blieb am Brunnen hängen. Matissa und Odilbert standen am Eingang zum Haupttrakt und schauten über den Hof. Schweigend sahen sie zu, wie gerade die letzten Scherben unter einem unsäglichen Fenster weggekehrt, verwaiste Becher aufgesammelt und der Abfall, den eine solche Schar von Gästen hinterlässt, beseitigt wurde.

Als Matissa und Odilbert sich langsam umdrehten und einen Blick in das Gebäude warfen, entfuhr Matissa ein Seufzer und ihre Schultern sackten ein wenig zusammen:

„Als erstes sollten wir ein paar Fenster öffnen... nein, lass uns alle Fenster öffnen... und die Türen.“

„Was für ein Morgen“, meinte Odilbert lediglich, der mittlerweile sein Grinsen wieder gefunden hatte, „endlich wieder Ruhe. Und weißt du, was das Beste ist?“

„Nun?“

„Es ist noch ein wenig Meskinnes im Fässchen!“

„Wie? Was? Da ist noch Meskinnes im Fässchen, sagt

er? Ich werd dir Beine machen...“

Verlassen wir diese unschöne Szene. Wir gehen rückwärts zur Halle hinaus. In Matissas Gezeter mischt sich langsam eine würdevolle, feierliche Musik. Schließlich ist das Paar nur noch klein am Ende des Ganges zu sehen. Wir entfernen uns immer weiter rückwärts zur Eingangspforte und auf den Burghof hinaus, den Blick immer noch durch die Pforte in den Gang gerichtet. Dann entschwinden wir nach oben, unser Blick senkt sich. Wir gewinnen langsam immer weiter an Höhe und schauen auf den Burghof herab, die Musik wird immer lauter und verdeckt allmählich die Laute geschäftigen Treibens. Nun ist das Blickfeld komplett mit dem Burghof ausgefüllt, in dessen Mitte sich der Brunnen befindet. Ein Bediensteter huscht über den Platz. Immer mehr vergrößert sich der Abstand zum Ort des vergangenen Geschehens und als Burg Aarkopf in ihrer ganzen Majestät im Blick ist, wird die Musik noch pompöser; im Klang der Posaunen und Fanfaren gehen alle anderen Geräusche unter.